

A 1073

~~1435-1~~

Corpskommando.

Nicht in die
vordere Linie
mitnehmen!

Op. Nr. 1000/5.

~~1000/5~~

Geheim!
ZMKR. TÖB. KONVOKAT
ARCHIVUM
Lelt. sz.: 2703

Die Abwehr.

I. Teil.

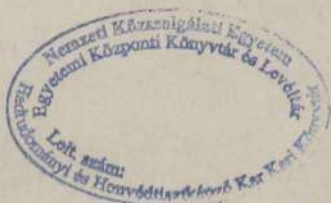
Leltározva 2010

Vom November 1917.

Aus der Druckerei der Q. Abt. 2.

6137

5803





Inhalt:

	Seite
1. Das Wesen der Abwehr	5
2. Gliederung der Infanterie	7
3. Wahl der Stellung	10
4. Verwendung der Maschinengewehre	13
5. Verwendung der Minenwerfer	19
6. Verwendung der Infanteriegeschütze	26
7. Verwendung der Leuchtmittel	30
8. Besetzung der Stellung durch die Infanterie; Unter- künfte, Fuchslöcher	39
9. Der Infanteriekampf	44
10. Verwendung der Sturmtruppen und Sturmpatrouillen	58

Inhalts

1	1. Einleitung
2	2. Die Bedeutung der Arbeit
3	3. Die Entwicklung der Arbeit
4	4. Die Arbeit im Kapitalismus
5	5. Die Arbeit im Sozialismus
6	6. Die Arbeit im Kommunismus
7	7. Die Arbeit im Nationalismus
8	8. Die Arbeit im Faschismus
9	9. Die Arbeit im Imperialismus
10	10. Die Arbeit im Sozialismus und Kommunismus

1.) Das Wesen der Abwehr.

Das Wesen der Verteidigung liegt heute in der aktiven, beweglichen Verwendung aller Streitkräfte innerhalb der befestigten tiefen Kampfzone.

Viele starke Linien hintereinander auszubauen, sie zu besetzen und sie nacheinander (in dem Masse, als die vorderen fallen) zu verteidigen, hiesse das Wesen der Abwehr nicht voll erfasst haben; dem Feind wäre damit die Möglichkeit gegeben, mit seiner Artillerie einen Graben nach dem andern zusammenzutrommeln, um ihn dann mit der Inf. in Besitz zu nehmen, während seine Artillerie schon wieder die Besatzung des nächsten Grabens niederhält.

Die Eroberung einer in dieser Weise verteidigten befestigten Zone wird wohl lange dauern, sie wird aber immer gelingen.

Will man seine Stellungen behaupten, und das ist ja die Aufgabe des Verteidigers, so muss man dem Gegner in der Verteidigungszone angriffsweise entgegen-treten und darf sich nicht mit der passiven starren Verteidigung der Stellung begnügen. Aus dem Kampfe in einer Linie ist jetzt ein Kampf in grosser Tiefengliederung geworden. Dieser Kampfweise der Inf. — die nach wie vor die Hauptwaffe geblieben ist — müssen sich nun alle anderen Waffen anschmiegen; es müssen sich also Artillerie, MG., MW. und Flieger nach der Inf. richten, wozu sie die Kampfweise derselben genau kennen müssen, um sie in aufopfernder Kameradschaft wirksam unterstützen zu können. Ist die Infanterie mit ihnen zu-

frieden, dann war ihr Verhalten ein richtiges, und wird das dankbare Lob der Inf. die schönste Anerkennung sein, welche die anderen Waffen ernten können.

Die offensive energische Führung des Kampfes aus der kraftvollen Tiefengliederung heraus innerhalb der ersten befestigten Kampfzone mit dem Ziele, diese bis zur ersten Linie immer und restlos zu behaupten, ist also das Wesen der modernen Abwehr. Diese Kampfweise muss jedem Offizier, aber auch jedem Mann zur zweiten Natur werden; sie allein verbürgt den Erfolg, sie allein bewahrt uns vor übermässigen Verlusten. Sie erfordert vor dem Kampfe unausgesetzte Arbeit von jedem Mann; von dem Offizier ein genaues, mit richtigem Verständnis aufgebautes Studium des ihm anvertrauten Abschnittes, um sich in diesem für den Kampf taktisch richtig einzurichten. Im Kampfe aber erfordert sie zähe Ausdauer und tapferes Ausharren ohne Rücksicht auf momentane Schwankungen in der Gefechtslage, also wieder vor allem Pflichtbewusstsein von dem einzelnen, oft nur sich selbst überlassenen Kämpfer, von dem Offizier überdies scharfes Auge, einen schnellen, ganzen Entschluss und initiatives, verantwortungsfreudiges Handeln. Der Entschluss, sich einer weitüberlegenen Masse heranstürmender feindl. Infanteristen mit einer kleinen Schar entgegenzuwerfen, ist nicht leicht, und doch haben solche sofort und richtig angesetzte Gegenstösse, wie die Erfahrung auf allen Kriegsschauplätzen beweist, stets und jedem Gegner gegenüber zum Erfolg geführt. So muss denn diese Initiative von allen Kommandanten gefordert werden. Wer diesen Entschluss in entscheidenden Momenten nicht aufbringt, hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Im frischen tollkühnen Wagemut, in dieser energischen, von moralischer Grösse getragenen Initiative liegt eben das Erhabene der Infanteriewaffe, welches sie über alle anderen Waffen emporhebt.

2.) Die Gliederung der Infanterie.

Beilage 1, Figur 1—3.

Die Gliederung der Infanterie in die Tiefe ist das Charakteristische der modernen Abwehr. Deshalb soll sie auch zunächst besprochen werden.

Die Verteidigung fordert vor allem eine kraftvolle Tiefengliederung; schwächliche Versuche einer solchen, wie dies leider oft der Fall ist, sind Halbheiten.

Die Figur 1 in Beilage 1 stellt die Gliederung eines Regiments an der deutschen Westfront dar. Auf die 2 Kompagnien der ersten Linie (Kampfkompagnien) folgen 10 Kompagnien in die Tiefe gegliedert. Verhältnis 2 : 10.

Dies ist wohl eine Tiefengliederung, wie wir sie im Osten bei unseren breiten Fronten nie erreichen werden, aber wir stehen auch nicht den Franzosen und Engländern, sondern den Russen gegenüber. Nur eines sei besonders unterstrichen: Die deutschen Kompagnien im Westen haben bloss 100 Feurgewehre bei einer Frontbreite von etwa 500 m.

In der Figur 2 wurde ganz schematisch die Gliederung eines Korps zu 2 Divisionen mit den im Osten üblichen Frontbreiten dargestellt.

Für eine Kompagnie wurde eine Front von 500 bis 800 m gerechnet; es entfällt somit für ein Bataillon eine Frontbreite von 1000—1600 m. Dort, wo das Terrain und die Gefechtsverhältnisse eine andere Abschnitteinteilung erfordern, wird natürlich auch eine Modifizierung der Gruppierung erforderlich sein. Schon hieraus ist ersichtlich, dass dieses Schema nicht für alle Verhältnisse bindend sein kann.

Wie die durch die Gliederung in die Tiefe entstehenden Wellen in der Verteidigungsschlacht eingesetzt und verwendet werden sollen, wie sie als Besatzung in

den Teilen der befestigten Zone untergebracht werden, welche Aufgaben ihnen zufallen etc., etc., gelangt in den späteren Kapiteln zur Sprache.

In dieser Gruppierung werden die in den 3 vorderen Linien befindlichen Kompagnien als Kampf-kompagnien bezeichnet, während die Komp. der Baons- und Regimentsreserven als Kampfréserven aufzufassen sind. Die Brigade-, Divisions- und Korpsreserven bilden Réserven der Führung.

In diesem Beispiele folgen auf die 14 Kampf-kompagnien innerhalb der Divisionen 42 Kompagnien in die Tiefe gegliedert, also auf 2 Kompagnien 6; Verhältnis 2 : 6.

Es ist klar, dass eine ständige Ablösung der Kompagnien erfolgen muss; nur einzelne Leute und Formationen werden bodenständig in den Abschnitten verbleiben müssen. Dies wird bei der Behandlung der bezüglichen Kapitel zur Besprechung gelangen. Die öftere Ablösung hat den Vorteil, dass eine unausgesetzte intensive Schulung, die in den vordersten Linien unmöglich ist, vorgenommen werden kann. Eine Schulung ist aber notwendig, denn wenn nicht jeder Mann weiss, was er soll, wird auch das System in der Verteidigung versagen. Andererseits hat die öftere Ablösung den Nachteil, dass dem Ausbau der Stellungen nicht jene Sorgfalt und Liebe zukommen wird, wie dies bisher bei der mehr bodenständigen Besetzung der Fall war. Umso energischer, umso konsequenter wird daher die Arbeit des Stellungsausbaues gefordert werden müssen (Akkordarbeit).

In der Figur 3 ist die Tiefengliederung der Inf. eines Korps bei ganz besonders breiter Front zur Darstellung gebracht. In diesem Beispiele entfallen auf die 17 Kampf-kompagnien einer Division 34 Kompagnien der Tiefe, also auf eine Kompagnie zwei. Verhältnis 1 : 2,

was wohl als Minimum der Tiefengliederung hingestellt werden muss.

Es sei noch einmal darauf verwiesen, dass alle diese Beispiele nicht zur Schablone werden dürfen; sie dienen nur dazu, die Tiefengliederung zu veranschaulichen. Als Grundsätze aus diesen Beispielen sei zum Verständnis besonders hervorgehoben:

1.) Die Kampfkompanien müssen auf breiter Front und in 3 Linien hintereinander verteilt sein, damit sie unter dem feindl. Vernichtungsfeuer möglichst wenig zu leiden haben. Eine Kompanie hätte darnach in der ersten und zweiten Linie nur etwa je zwei Schwärme, nach dem Terrain (womöglich schachbrettförmig) gruppiert, der Rest steht in der 3. Linie.

2.) Ein Baon soll, wenn möglich, nicht mehr wie 2 Komp. als Kampfkompanien einsetzen; bei mehr Kompagnien ist ein Zerreißen der Baonsverbände unvermeidlich.

3.) Es muss mit allen Mitteln angestrebt werden, für die (Brigade, Division, Korps) Führung starke Reserven auszuscheiden, damit sie in der Lage ist, im Bedarfsfalle auch an mehreren Stellen mit beträchtlichen Kräften einzugreifen. Dass die Tiefengliederung auf Kosten der Kampfkompanien erfolgen muss, ist klar. Furchtsamkeit wäre aber deshalb nicht berechtigt; überträgt man das Beispiel Figur 3 auf unsere Verhältnisse, so entfällt auf eine Kampfkompanie eine Kampfzone von 500—600 m Breite; hinter dieser Kompanie stehen aber jederzeit noch 2 Kompagnien kampfbereit, also für 600 m drei Kompagnien; da wäre eine Sorge doch wohl unangebracht!

Diese Grundsätze, welche in den Beispielen zum Ausdruck gebracht wurden, sind bindend und müssen zum Gemeingut aller werden. Der Uebergang aus der bisherigen Halbheit zu dieser kraftvollen Gliederung in

die Tiefe wird einen gewissen Kampf bei den Truppenführern auslösen. Je stärker ihr Charakter, umso rascher werden sie sich diesen neuen Grundsätzen, u. zw. mit aller Ueberzeugungstreue, zuwenden. Nur der zaghafte Charakter wird bei der alten Halbheit bleiben wollen.

3.) Wahl der Stellung.

Hiefür sind — von operativen Gesichtspunkten abgesehen — die Möglichkeit guter Beobachtung und Aufstellung der eigenen Artillerie, dann die Lage der rückwärtigen Verbindungen massgebend. Sowohl die Beobachtungsstände der Art. wie auch die Räume, in denen die eigene Artillerie auf günstigere Schussentfernung gedeckt placiert werden kann, müssen durch die Lage der vorderen Inf. Kampfstellung gesichert sein; das Schussfeld für die Infanterie ist von geringerer Bedeutung.

Ist die Linie der Art.-Hauptbeobachter festgelegt, so ist dadurch das Gerippe der Stellung gegeben, vor welchem und hinter welchem sich die ganze Zone der befestigten Fläche befinden wird. Gliederung nach der Tiefe ist der grundlegende Gedanke für den weiteren Ausbau der Stellung.

Jede Stellung besteht aus einer Anzahl von Gräben, die auf zirka 150—400 m voneinander entfernt sind und Linien genannt werden, — aus reichlichen Verbindungs-(Lauf-) Gräben, die den Verkehr zwischen diesen Linien ermöglichen, und aus Widerstandsnestern, die zwischen den Linien und Laufgräben eingestreut sind. Es wird somit eine ganze Fläche systematisch befestigt; innerhalb dieser Fläche spielt sich der Verteidigungskampf ab.

Hinter der ersten Stellung (I) ist wenigstens eine rückwärtige Stellung als 2. Stellung (II) nach den gleichen Grundsätzen anzulegen. Der Abstand von der

ersten Stellung ist so zu bemessen, dass ein gleichzeitiger Art. Angriff auf beide ausgeschlossen ist; er wird also zumindest 3 km betragen.

Zwischen den einzelnen Stellungen sind Stützpunkte — grössere, oft geschlossene Anlagen unter Ausnützung von Dörfern, Waldparzellen etc. — und Anklammerspunkte — kleine Gräben, Trichter, Häuserruinen, Waldstücke, Hecken und ähnliches — systematisch derart anzulegen, dass sie im Bedarfsfalle jederzeit zu Linien oder Riegeln verbunden werden können.

Die Anzahl der Linien in jeder Stellung und deren Abstände richtet sich nach dem Terrain, nach dem Grade der Bedrohung und nach den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften. Eine spezielle Hauptverteidigungslinie gibt es in diesem System nicht; man wird anstreben, eine dieser Linien als Hinterhangstellung anzulegen.

Das Gerippe aller Linien bilden die Aufstellungspunkte der MG. und die geeignetsten Orte für die Unterstände. Gegen diesen Grundsatz wird immer noch gefehlt, und werden die Linien gewöhnlich noch vom Standpunkte der rein frontalen Inf. Feuerwirkung gewählt. Nun zeigt die Erfahrung, dass die frontale Feuerwirkung der Inf. und MG. wenig Bedeutung hat, denn der Gegner vermag die Besetzung der Linien, die er angeht, durch sein Feuer (Art.-, MW.-, Inf.- und MG.-Feuer), dann in unmittelbarer Nähe durch die Handgranatenwerfer, vollkommen niederzuhalten.

Die MG. müssen daher derart placiert werden, dass von ihnen das ganze Vorgelände und die Hindernisse flankiert werden können. Es darf keinen Raum im Vorfeld der Linie und im Hindernis geben, der nicht von irgendwo flankierend durch MG. beherrscht wird. Die MG. müssen verdeckt, möglichst ausserhalb der Linie

und auch möglichst überhöht eingebaut werden. Sie dürfen nur eine Aufgabe haben und nur in einer dieser Aufgabe entsprechenden Schussrichtung feuern können.

Die Unterstände (granatsicher gegen 15 cm) — nicht die Fuchslöcher — sind versteckt anzulegen und derart zu verteilen, dass sie der feindl. Art. Bekämpfung entzogen sind. Aus der Aufstellung der flankierenden MG. und der Lage der Unterstände ergibt sich die Führung der Hindernisse und endlich der Gräben.

Figur 4 in Beilage 1 stellt einen Teil der eigenen Stellungen dar. Um die Flussniederung in diesem Teile zu beherrschen, müssen in den Punkten a, b, c, d, e MG. Nester mit den angedeuteten Schussrichtungen angelegt werden. Sind diese Orte festgesetzt, so ergibt sich der Verlauf der Linie von selbst.

Als frontales Schussfeld für die Infanteriebesatzung genügt ein freier Ausschuss von 100 m.

Die Linie I¹ (vorderste Linie) muss derart angelegt werden, dass von ihr aus das ganze Vorgelände bis zum fdl. Hindernis beherrscht werde. (Natürlich nicht immer frontal, sondern hauptsächlich flankierend.) Die Linie I² wird auf 150—200 m hinter der Linie I¹ derart angelegt, dass das Terrain zwischen der Linie I¹ und der Linie I² beherrscht werden kann. Von der Linie I³, welche bis auf etwa 400 m hinter der Linie I² anzulegen ist, soll das Terrain bis zur Linie I² beherrscht werden können u. s. f.

Diese Gesichtspunkte müssen bei der Wahl einer Stellung und bei der Wahl der einzelnen Linien berücksichtigt werden.

Muss die eigene Stellung unter fdl. Einwirkung gewählt und ausgebaut werden — also wenn gewissermassen die erste Linie durch Verbindung der Schützenmulden entsteht —, so hat die Führung ehestens zu ent-

scheiden, wo das Gerippe der Stellung, wo im allgemeinen die einzelnen Linien zu laufen haben. Manchmal kann es sich selbst empfehlen, eine Stellung weiter rückwärts zu wählen und nach deren Ausbau die vordere, durch Kampf entstandene Linie zu räumen. Viel öfter jedoch wird es notwendig sein, die erreichte Stellung auszubauen und eventuell sogar nach vorwärts durch Kampf zu korrigieren. In allen diesen Fällen gehören die Führer, die Generalstabsoffiziere, die Truppen- und Baonskommandanten zur Rekognoszierung an die Front, um den Lauf der Linien ehestens festzulegen und um die Truppe vor überflüssigen Arbeiten sowie vor unnötigen Opfern zu bewahren. Die Grundsätze für die Wahl der Stellung und für die Anlage der Linien bleiben jedoch dieselben. Nur der Arbeitsvorgang wird sich ändern. Unter Umständen wird es notwendig sein, zuerst eine weiter rückwärts gelegene Linie rasch verteidigungsfähig auszubauen und dann von dieser mit Verbindungsgräben, also sappenartig, vorzuarbeiten. Sind die Unterführer und alle Offiziere taktisch geschult, so wird auch unter diesen schwierigen Verhältnissen etwas Brauchbares geschaffen werden. Kleine Fehler lassen sich später berichtigen.

4.) Verwendung der Maschinengewehre.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst das Bild eines feindlichen Angriffes:

Der Feind trommelt die Einbruchsstelle zusammen, lässt seine Infanterie unter dem Schutze dieses Trommel-feuers, das unsere Grabenbesatzung niederhält und infolge des Rauches und Staubes auch jede Aussicht nach vorwärts verhindert, bis knapp an die eigene erste Linie vorgehen, verlegt schlagartig sein Feuer gegen unsere rückwärtigen Linien, während gleichzeitig seine vorderste Angriffswelle in unsere ersten Gräben ein-



bricht; die nächste Angriffswelle stürmt über die erste Welle hinweg gegen den zweiten Graben, ihr folgt die dritte Welle, welche unseren dritten Graben nehmen soll u. s. f.

Aus dieser Angriffsart ergeben sich für den Verteidiger folgende Lehren:

1.) Der Verteidiger darf seine lebenden Kräfte dem verheerenden Trommelfeuer nicht aussetzen; er muss sie, in bombensicheren Unterständen (Fuchslöchern) gesichert, das Trommelfeuer abwarten lassen.

2.) Der Einbruch des Feindes in die erste Linie erfolgt gewöhnlich so überraschend, dass die Besatzung des ersten Grabens dann gar keine Zeit hat, aus den Fuchslöchern herauszukommen; sie wird meist in denselben gefangengenommen oder niedergemacht. Also in die erste Linie nur die unbedingt nötige Sicherheitsbesatzung geben!

3.) Der Verteidiger darf der feindlichen Angriffsinfanterie das Herausgehen aus ihrem vordersten Graben, das Vorgehen in das eigene Vorfeld und das Ansammeln knapp vor unserer vordersten Linie nicht erlauben.

Nun ist aber die Sicherheitsbesatzung des vordersten Grabens viel zu schwach, um dies zu verwehren und steckt überdies in den Fuchslöchern, also muss an die Stelle der lebenden Kräfte die Maschine, d. h. das Geschütz oder das Maschinengewehr treten.

Die Tätigkeit der Artillerie gelangt in einem eigenen Abschnitt zur Sprache, hier sei nur das Maschinengewehr behandelt.

Wir brauchen daher zunächst Maschinengewehre, die das eigene Vorfeld bis zum feindlichen Graben voll beherrschen, derart versteckt untergebracht sind, dass sie nicht vorzeitig entdeckt werden, auch vor dem Trommelfeuer geschützt sind und endlich flankierend wirken.

Diese flankierende Wirkung ist, wo nur möglich, anzustreben, weil man nur flankierend in die toten Räume vor den eigenen Linien wirken kann, die flankierende Wirkung moralisch und physisch eine grössere ist und weil flankierend wirkende MG. gegen das frontale fdl. Trommelfeuer auch leichter geschützt werden können.

In der Beilage 1, Figur 5 sind die MG. 1—7 diejenigen, denen obige Aufgabe zukommt. Sie beherrschen das Vorterrain vollkommen und flankierend. Aber auch die rückwärtigen MG. sollen in das Gefecht der vorderen Kampfzone durch direktes oder indirektes Fernfeuer eingreifen können.

4.) Ist der Gegner in den vordersten Graben eingedrungen, so ist alles anzubieten, dass

a.) der ersten Angriffswelle keine weiteren Kräfte nachfolgen können;

b.) der Gegner sich im vordersten Graben nicht ausbreite;

c.) er über den vordersten Graben nicht hinausgelange;

d.) er aus dem vordersten Graben wieder hinausgeworfen werde.

Zu 4 a.) Die Aufgabe, das Nachdringen weiterer Wellen zu verwehren, muss wieder der Artillerie und den vordersten MG. überwiesen werden. Diese MG. (im Beispiel 1—7) müssen demnach so eingebaut sein, dass sie ihr Feuer noch fortsetzen können, auch wenn der Gegner schon im vordersten Graben eingedrungen ist. Sie sollen also womöglich ausserhalb des vorderen Grabens in bombensicheren Unterständen eingebaut sein und müssen zu ihrem direkten Schutze eine (oberirdische) Infanteriebesatzung besitzen. Es müssen sich also um die MG. herum und ober ihnen Widerstandsnester (Anklammerungspunkte) bilden, die sich ohne

Rücksicht auf die weiteren Ereignisse so lange behaupten, bis sie wieder herausgeschlagen werden.

Zu 4 b.) Diese Widerstandsnester haben auch die Ausbreitung des Feindes im vordersten Graben, also das Aufrollen desselben, zu verhindern. Sie müssen demnach derart angelegt werden, dass ihre Inf. Besatzung den Graben nach beiden Seiten beherrscht und das Aufrollen durch ihr Gewehrfeuer und durch Handgranaten zu verhindern vermag. Die MG. können sich an dieser Aufgabe nicht beteiligen, sie müssen nach wie vor ihr Feuer gegen den anstürmenden Feind im Vorterrain richten. In diesem Kampfe müssen sich die Widerstandsnester der vordersten Linie gegenseitig unterstützen können, um nicht in der Front durch Sprengung unschädlich gemacht zu werden (z. B. MG. 1 und 2; MG. 3, 4, 5 und 6); überdies sollen sie aus rückwärtigen Widerstandsnestern in den Flanken geschützt werden (z. B. 1 durch 8; 2 durch 10 und 9 usw.)

Zu 4 c.) Um den Gegner über den eigenen vordersten Graben nicht weiter vorgehen zu lassen, muss das Terrain zwischen dem 1. und 2. Graben vom letzteren aus vollkommen beherrscht werden können. Da sich jedoch die fdl. Art. nunmehr mit ihrer ganzen Wucht gegen den 2. Graben wenden wird, muss auch hier an Stelle der lebenden Kräfte das MG. treten. Für diese MG. (in unserem Beispiel 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14) gilt das Gleiche, wie für die MG. der vordersten Linie, mit der Variation, dass ihr Wirkungsfeld zwischen der Linie I^a und I^b gelegen ist. Nach denselben Grundsätzen sind die MG. der 3. Zone (15—23), natürlich mit Berücksichtigung des Terrains zwischen der Linie I^b und I^c, zu etablieren.

Zu 4 d.) Das Hinauswerfen des Feindes aus der eigenen Kampfzone hat die Infanterie zu besorgen;

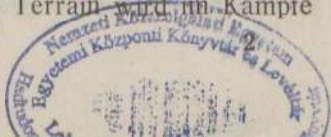
dieser Teil des Kampfes gelangt im Abschnitt „Der Inf. Kampf“ zur Besprechung. Diese Gegenstöße müssen aber durch die MG. wirksam unterstützt werden, was natürlich nur von den Flanken aus erfolgen kann.

Es wurde versucht, die vorstehenden Grundsätze in der Figur 5 zu veranschaulichen. Die genaue Rekonoszierung im Terrain wird wohl eine Modifikation erfordern, an dem System jedoch muss festgehalten werden.

5.) Sind diese Gegenstöße nicht gelungen und hat der Gegner die vordere Kampfzone durchbrochen, so gelangt er in die befestigte Tiefenzone. Sie besteht aus unregelmässigen Hindernisflächen, welche tunlichst gegen direktes Feuer gedeckt sind; die zwischen diesen Flächen gelassenen Gassen führen in das Feuer der Stützpunkte, der Anklammerungspunkte, der geschickt versteckten MG. Nester und in das Feuer der Artillerie-schutzstellung. Die Besatzung aller dieser Befestigungen besteht ebenfalls zum grössten Teile aus MG., welche das ganze Gelände unter flankierendes und sich kreuzendes Feuer zu nehmen vermögen. An dem Feuer dieser Tiefenzone müssen sich die fdl. Angriffswellen brechen, bis sie der Gegenangriff der heraneilenden Reserven wieder aus der eigenen Stellung herauswirft.

Von dieser Tiefenstaffelung der MG. kann nicht abgegangen werden. Die einzelnen MG. Nester müssen vollkommen unauffällig angelegt werden; Erdaufwürfe, Brustwehren, sowie auch Anlagen, die Schatten werfen, sind sowohl bei den MG. Ständen als auch bei den Verbindungsgräben, die dahin führen, unbedingt zu vermeiden. Gute Maskierung gegen Erd- und Luftbeobachtung ist Grundbedingung.

Sind die MG. Stände zusammengeschossen, so sind die MG. im Terrain oder in Trichtern aufzustellen. Die offene Aufstellung der MG. im Terrain wird im Kampfe



zumeist weniger verlustreich sein, als das Verbleiben in einem vom Gegner bereits erkannten Unterstand. Erkannte MG. Stände, selbst Eisenbetonbauten, werden dem fdl. Art. Feuer zumeist unterliegen. Wechselstellungen für jedes MG. müssen daher vorbereitet werden.

Im allgemeinen ist eine zugswise Verwendung der MG. — vor allem der ohne unmittelbare Inf. Anlehnung aufgestellten — anzustreben, weil sonst die Aufsicht fehlt und die gute Beobachtung und die Annahme der Gef. Bereitschaft nicht gewährleistet ist. Das häufige Auftreten von Ladestörungen, sowie die Kontinuität des Feuers auch dann, wenn das eine Gewehr ausser Gefecht gesetzt ist, sprechen ebenfalls für eine paarweise Verwendung der MG. — natürlich nur, wenn man über die hiefür erforderliche Anzahl von MG. verfügt.

Die Aufteilung der MG. in die Tiefe darf selbstredend nicht als ein starres, stets gleichbleibendes System aufgefasst werden. Die ständige Besetzung besonders der rückwärtigen MG. ist nicht notwendig. Es genügt, wenn die MG. erst bei Eintritt der allgemeinen Gefechtsbereitschaft ihren Standort beziehen; nur die vorderen müssen stets zur Abwehr eines überraschenden, ohne Art. Vorbereitung erfolgenden Angriffes bereit sein. Auch sei noch einmal erwähnt, dass sich alle, auch die rückwärtigen MG., an der Abwehr des aus seinen Gräben vordringenden Feindes zu beteiligen haben, wenn sie denselben und solange sie denselben aus ihren Stellungen beschiessen können. Indirektes MG. Feuer ist sehr empfehlenswert. Wo notwendig, wird während dieses Kampfes das Beziehen einer offenen Stellung oder der Wechselstellung angezeigt sein. Ueberhaupt muss auch bei den MG. die grösste Beweglichkeit gefordert werden; nur kein starres System schaffen wollen! Die Initiative des Kommandanten muss gewahrt bleiben.

Initiative Unternehmungen des Kommandanten im kleinen Stile (siehe Behelf für Beobachtung); Verwendung der MG. im Infanteriekampf und beim Gegenangriff sowie jene der Handmaschinengewehrabteilungen gelangen später zur Behandlung.

Einige MG. der rückwärtigen Linien müssen auch stets bereit sein, tieffliegende feindliche Flieger (Infanterieflieger) zu bekämpfen.

MG. Nester (Anklammerungspunkte) sollen womöglich immer auch einen Inf. Schutz zugewiesen bekommen.

Kaltes Blut und die feste Ueberzeugung, dass einige MG. genügen, um selbst einen starken feindlichen Infanterieangriff zum Zusammenbruch zu bringen, müssen die Bedienung der MG. mutig ausharren lassen, selbst wenn die feindlichen Wellen ihnen ganz nahe gekommen sind. Ihr Feuer wird die Massen lichten, wird Verwirrung und Unordnung in der heranstürmenden feindlichen Infanterie hervorrufen und wird so der zum Gegenstoss heraneilenden eigenen Infanterie den Weg zum Siege bahnen. Sorgfältige Auswahl der Offiziere und Mannschaft für den MG. Dienst ist notwendig.

5.) Verwendung der Minenwerfer.

Jeder Inf. Kampfmittelzug verfügt über:

- 1 — 12 cm-
- 2 — 9 cm- Minenwerfer

und über 2 kleine Granatwerfer, während bei den 6. Batterien der Kn. Rgter (Minenwerferbatterien):

2 Züge à 2 - 12 cm Luftminenwerfer .. 4 - 12 cm L. M. W. u.
2 Züge à 2 - 22 cm Minenwerfer 4 - 22 cm M. W.
eingeteilt sind.

Ausserdem sind noch mittlere Granatwerfer in Verwendung, die in eigene Formationen vereinigt werden.

Daten über Granat- und Minenwerfer:

Art	Munition	Wurfweite	Feuerschnelligkeit	Verwendung und Wirkung
kl.Gr. Werf.	4 kg Granaten	40-380 m	4 Schuss pro Minute	Gegen lebende Ziele, durchschlägt 30 cm Holz, 15 cm Erddeckungen
mittl. Gr. Werf.	3-5 kg Granaten	80-630 m	2-3 Sch. pro Minute	Gegen lebende Ziele, leichte Hohlbauten und gegen Drahthindernisse, sehr kräftige Wirkung
9 cm M.W.	1 kg und 2 kg Mine	30-350 m	2 Schuss pro Minute	Gegen lebende Ziele
12 cm M.W.	13 kg Mine	100-430 m	—	Gegen lebende Ziele, Zerstören von Hindernissen
12 cm L. M.W.	4-7 kg Mine	250-1100 m	2-3 Sch. pro Minute	Gegen lebende Ziele und leichte Hohlbauten, Zerstören von Hindernissen, kräftige Wirkung
22 cm M.W.	64-4 kg Mine	200-540 m	1-1½ Schuss pro Minute	Gegen lebende Ziele, stärkere Hohlbauten und zur Zerstörung von Hindernissen. Bedeutende Zerstörungskraft; tötet auf 100 m Umkreis

Als besondere Munition sind die Gasminen zu erwähnen, die mit Reiz- oder Giftgasen gefüllt sind.

Die Minenwerfer sind eine Spezialwaffe von grosser Bedeutung, wenn man ihrer Eigenart Rechnung trägt. In der Wirkung des Einzelschusses übertreffen die mittleren und schweren M. W. die Wirkung der Feldartillerie (besonders moralisch), während sie gegen diese in der Schussweite und in der Feuerschnelligkeit bedeutend zurückstehen. Sie müssen daher im Kampfe nahe der vorderen Linie verwendet werden, also mit der Inf. örtlich vereinigt sein, was das Zusammenwirken wesentlich erleichtert. Will man jedoch eine Wirkung erzielen, so müssen sie mit Rücksicht auf ihre geringe Feuerschnelligkeit in Gruppen, und innerhalb dieser schachbrettförmig in die Breite und Tiefe gegliedert, vereinigt werden. Betreffs der Entfernung zum Feinde ist die günstigste Schussweite zu wählen; der vorderste Graben ist unbedingt zu vermeiden und auch statt der rückwärtigen Gräben besser ein eigener Stichgraben, ein grosser Trichter, ein Steilabfall oder ein ähnlicher unauffälliger Punkt auszusuchen.

Ein besonderer Nachteil der M. W. ist, dass sich ihr Abschuss der fdl. Beobachtung schwer verbergen lässt; guter, sorgsamer Einbau, Verschleierung ihres Feuers durch jenes der eigenen Artillerie, durch Kanonenschläge, Pufferln etc. und bewegliche Verwendung sind daher erforderlich. Die Notwendigkeit, die M. W. nahe dem Ziele in Stellung zu bringen, hat den Nachteil, dass sie stets dem wirksamsten fdl. Art. Feuer ausgesetzt sind, während ihre Wirkung, infolge der geringen Schussweite, nie tief in den Feind hineinreicht.

Wegen dieser Nachteile kann auf eine verlässliche Mithilfe der M. W. mit kleinen Schussweiten und geringen Feuerschnelligkeiten bei der Abwehr eines systematischen Angriffes gegen die vorderste Linie nicht gerechnet werden. Die weit vorne eingebauten

M. W. werden, besonders wenn sie erkannt sind, von der fdl. Art. vernichtet werden, ehe noch der fdl. Inf.-Angriff ansetzt, ehe sie noch zum Vernichtungs- und zum Sperrfeuer gelangen.

Und trotzdem können die M. W. ganz vorzügliche Dienste leisten:

Im ruhigen Stellungskriege, besonders an Stellen, wo die beiderseitigen Linien nahe aneinander verlaufen, sind sie eine ganz hervorragende Waffe bei der Durchführung selbständiger Unternehmungen und solcher im Vereine mit der Infanterie. In ruhigen Zeiten können hiefür selbst langdauernde Vorbereitungen hinsichtlich des Einbaues vom Feinde unbemerkt durchgeführt und genügend Munition an den Bedarfsort gebracht werden. In starke Gruppen zusammengefasst, werden sie in der Nacht ihr Zerstörungsfeuer durchführen können, ohne dass die überraschte Art. des Feindes in der Lage sein wird, in der Dunkelheit die zerstreut etablierten kleinen Ziele wirksam zu fassen. Die Vernichtung erkannter fdl. M. G. Nester, Unterstände, Beschiessung fdl. Ansammlungen (vor einer fdl. Unternehmung), Störung wichtiger fdl. Grabenarbeiten, Ablösungen etc., hauptsächlich aber die Zerstörung des fdl. Hindernisses, das Niederhalten der fdl. Grabenbesatzung und die Abriegelung derselben vor und während der eigenen Inf. Unternehmung sind sehr lohnende Aufgaben für die M. W. Diese müssen dann wohl trachten, nach Durchführung ihrer Aufgabe noch in der Nacht aus der Stellung zu kommen, damit ihnen die fdl. Art. am folgenden Tage nichts anzuhaben vermag.

Von solchen Unternehmungen ist häufigst Gebrauch zu machen; sie deprimieren den Feind, schädigen denselben und heben Mut und Moral der eigenen Mannschaften.

Im Angriffe eignen sich besonders die schweren und mittleren M. W. in hervorragender Weise zur Mit-

wirkung. Hierzu ist gründliche Vorbereitung, Ansetzen einer ausreichenden Anzahl von M. W. unter einheitlicher Leitung und viel Munition erforderlich. Die Wirkung ist nach Raum und Zeit zusammenzufassen. Der nach der Beschiessung erfolgende Inf. Sturm muss überraschend durchgeführt und noch während der Beschiessung angesetzt werden, um die grosse moralische Wirkung auszunützen.

Bei Berechnung der einzusetzenden M. W. gelte als Anhalt:

Einem Minenwerfer soll nicht mehr wie 30—50 m Breite des zu zerstörenden fdl. Grabenteiles zugewiesen werden; hiebei ist so viel Munition zu werfen, dass auf jeden Meter der fdl. Stellung im Durchschnitt 2 mittlere und eine schwere Wurmine entfallen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass gegen einzelne Stellen des Zieles eine grössere Massierung des Feuers stattfinden muss, während gegen andere eine schwächere Belegung genügt. An leichten M. W. sind etwa 1—2 auf 100 m erwünscht.

Das Zerstörungfeuer darf nur kurz dauern und ist mit der möglichst grössten Feuergeschwindigkeit in mehreren Feuerwellen abzugeben. Je kürzer die Feuer-tätigkeit dauert, umso grösser die Ueberraschung des Feindes. Das Einschalten kurzer Feuerpausen, um den Rauch und Staub verziehen zu lassen und um Wirkung und Lage der Schüsse zu prüfen, ist erforderlich. Diese Feuerpausen werden auch zur Täuschung des Gegners beitragen.

Während der zur grössten Feuergeschwindigkeit gesteigerten Beschiessung hat sich die Sturmkolonne so nahe als möglich an den Feind heranzuschieben, sodann ist das Feuer schlagartig nach rückwärts zu verlegen, um den Gegner abzuriegeln, gleichzeitig erfolgt der Einbruch in die fdl. Linie. Zum Abriegeln werden auch die

leichten M. W. und die Granatwerfer, sowie selbstredend auch Art. verwendet.

Sorgfältiges Einschiessen ist Grundbedingung. Streuen mit Sprengminen ist Munitionsverschwendung. Zum Schiessen bei Nacht ist vorheriges Einschiessen bei Tag erforderlich.

In der Abwehrschlacht sind die M. W. mit grosser Schussweite und Feuergeschwindigkeit zum Kampf gegen die fdl. M. W. besonders geeignet. Dieser Kampf, welcher der Batteriebekämpfung der Artillerie ähnlich ist, muss stets aufgenommen werden, wenn genügende Munition vorhanden ist. Hauptsächlich werden jedoch die M. W. und Granatwerfer, solange ihre Schussweite eine so geringe bleibt, in der vordersten Linie nicht unterkommen können; das fdl. Trommelfeuer würde sie vernichten. Sie können demnach für das Vernichtungsf Feuer auf die vordersten fdl. Gräben sowie für das Sperrfeuer vor die vorderste eigene Linie nur in Ausnahmefällen in Betracht kommen. Und doch darf man auf die Mitwirkung dieser namentlich moralisch so wirksamen Waffe in der grossen Abwehrschlacht nicht verzichten, nur wird man sie — ihrer Eigenart Rechnung tragend — erst später in Wirksamkeit treten lassen, um einem bereits eingedrungenen Gegner das weitere Vorrücken im Vereine mit den M. Gew. zu verwehren. Während die im Hintergelände etablierten M. Gew. Nester mit ihrem Feuer in diesem Momente über das freie Zwischenterrain hinwegfegen, werden die M. W. und Granatwerfer ihr Feuer gegen jene Räume zu richten haben, in die das Feuer der M. Gew. nicht hineingelangt. Rachen, Mulden, der vorderste Graben, die aus demselben zum Verteidiger führenden Verbindungsgräben und besonders die Einmündung derselben in den vordersten Graben sind somit von den M. W. unter Vernichtung des Feuers zu nehmen. Die M. W. werden demnach hinter der erkannten oder voraussichtlichen

fdl. Einbruchsstelle, je nach ihren Portéen auf 300 bis 600 m vom vordersten Graben entfernt, zerstreut in M. W. Nestern untergebracht werden müssen. Auch hier ist der Einsatz schachbrettartig gruppierter, starker, einheitlich geleiteter Gruppen der Grundsatz für ihre Verwendung.

Diese M. W.- und Gr. W. Nester müssen jedoch schon früher vorbereitet werden. Gute, unauffällige Placierung und Maskierung derselben, auch gegen Luftbeobachtung, ist erforderlich. Sind solche M. W. Stände noch nicht oder nicht in genügender Anzahl vorbereitet, so dürfen sich die M. W. nicht scheuen, auch offen in Stellung zu gehen. Sie werden in diesem Stadium des Kampfes, wo die Unorientiertheit der eingedrungenen fdl. Infanterie, die Unsicherheit der fdl. Art. im Vereine mit den sich allseits bietenden, plötzlich auftauchenden zahlreichen Zielen eine systematische Feuerleitung des Feindes ganz unmöglich machen, nur wenig zu leiden haben, aber umso mehr wirken können. Dass bei diesem Feuer die eigenen M. Gew. und Widerstandsnester der vordersten Linie ausgespart werden müssen, sei nur erwähnt, um zu zeigen, wie sorgfältig die Verteilung des Feuers erfolgen muss.

Noch einmal sei somit auf die Wichtigkeit verwiesen, solche M. W. Stände schon in den ruhigen Zeiten an der ganzen Stellung zu ermitteln und vorzubereiten; zum mindesten muss dies an jenen Stellen geschehen, an denen die Möglichkeit eines fdl. Angriffes sehr gross ist. Sind diese Stände (M. W. Nester) an der ganzen Stellung vorbereitet oder zum mindesten ermittelt, die Führer der M. W. Formationen genau instruiert und diese Formationen rückwärts gedeckt in Gruppen bereitgestellt, so wird es leicht und rasch möglich sein, sie am Bedarfsorte rechtzeitig mit genügender Munition einzusetzen. Also wohldurchdachte Vorbereitung, Beweglichkeit und Initiative sichern auch den M. W. Forma-

tionen reiche Erfolge. Für den Gegenangriff gelten die Bestimmungen des Angriffes.

Die M. W. Bedienung muss derart ausgebildet und ausgerüstet sein, dass sie sich und ihre Werfer im Nahkampf selbst zu verteidigen vermag, so dass die Werfergruppen zu Anklammerungspunkten werden.

6.) Verwendung der Infanteriegeschütze.

Die Geschossgattungen und deren Wirkung zeigt folgende Zusammenstellung auf der nächsten Seite.

Die Feuerschnelligkeit des Inf. Gesch. mit 12 gezielten Schüssen in der Minute (beim Schnellfeuer) ist eine ganz bedeutende; es liegt jedoch in der Art der Verwendung der Geschütze, nicht zu häufig eine so hohe Feuerschnelligkeit zu verlangen.

Als Präzisionswaffe ist ein genaues Punktschiessen mit den Inf. Geschützen zu erreichen; das kleine Ziel, das sie darstellen, macht sie gegen idl. Art. Feuer weniger empfindlich; ihre Leichtigkeit gestattet eine rasche Ortsveränderung, wodurch sie sich, falls sie erkannt sind, rasch dem idl. Feuer entziehen können, um in kürzester Zeit an einer anderen Stelle aufzutauchen.

Dies erfordert jedoch klaren Blick und initiatives, rasches Handeln von den Kmdten, Exaktheit und Raschheit in der Bedienung seitens der Bedienungsleute. In der Beweglichkeit der Inf. Geschütze liegt eben das Geheimnis ihrer Verwendung; eingebaute Inf. Geschütze sind ein Unding.

Grundbedingungen für die erfolgreiche Verwendung der Inf. Geschütze sind daher:

Beweglichkeit, rasche Feuerbereitstellung und Bedienung, Treffsicherheit (Punktschiessen), Anpassungsvermögen an alle Lagen des Inf. Kampfes und Initiative des Kmdten und der Chargen.

Art	Wirkt bis auf	Wirkung und Verwendung
Granat-Patrone	2200 m	Explodieren nach dem Durchschlagen oder Eindringen in die Deckung, sind daher gegen Ziele hinter Schutzschilden und hinter festeren Objekten (Mauern, Steinriegel) anzuwenden
Brisanz-Granat-Patrone	1800 m (mit Geschützsporn vorn bis 2500 m)	Beim Geschoss erfolgen zwei Explosionen, die eine beim Auftreffen, die andere je nach dem Treffpunkt etwa 1—4 m oberhalb des Bodens oder in der Deckung (Sandsack), diese auseinanderwerfend
Kartätsch-Patrone	bis 150 Schritte	Die Hülse zerreisst im Rohre. Die 140 Füllkugeln werden nach Art des Schrotschusses in einer trichterförmigen Garbe aus dem Rohre geschossen
Leucht-Patrone	bis 900 Schritte	(Bei günstigen, normalen Witterungsverhältnissen.) Entzünden sich auf ca. 50 Schritte vor der Mündung, fliegen etwa 10 Sekunden hell leuchtend bis auf ungefähr 900 Schritte und beleuchten das Vorfeld von 300—900 Schritten. Ein genaues Schiessen auf bestimmte Distanzen ist mit Leuchtgranaten nicht durchführbar

Die Inf. Geschütze bilden einen integrierenden Bestandteil der Infanterie. Schulter an Schulter mit der Infanterie kämpfend, haben sie innerhalb der Zone des Inf. Kampfes jene Ziele zu bekämpfen, denen das Inf. Gewehr und die Masch. Gewehre mit ihrem Feuer nichts anhaben können und denen infolge ihrer Kleinheit die eigene Artillerie nur schwer oder nur unter grossem Munitionsaufwand beizukommen vermag. Die Bekämpfung fdl. Masch. Gewehre, gedeckter Beobachter, Scharfschützen, Widerstandsnester und hinter feldmässigen Deckungen sich sammelnder Gruppen ist daher die den Inf. Geschützen zukommende Aufgabe. Hierbei sind sie in der Lage, vermöge der Durchschlagskraft ihrer Geschosse diese Ziele auch hinter Panzerplatten unschädlich zu machen oder sie vermöge ihrer grossen Treffsicherheit durch die Scharten der Unterstände hindurch (Schartentreffer) zu bekämpfen. Gegen grosse, dichte und lebende Ziele ist die Verwendung mit Brisanzgranaten, auch wegen ihrer moralischen Wirkung, Erfolg versprechend; die Beschiessung schütterer Schwarmlinien darf nur erfolgen, wenn keine anderen Ziele zu bekämpfen sind, da die Wirkung nur eine geringe ist. Bei Beschiessung lebender Ziele ist stets flankierendes Feuer wegen der grossen Tiefenwirkung anzustreben.

Im Detail sei erwähnt:

Im ruhigen Stellungskrieg sind die Inf. Geschütze zur systematischen Bekämpfung der Masch. Gewehre, der vorderen fdl. Beobachter und der Scharfschützen zu verwenden. Hierzu wird die Abteilung gedeckt zurückgehalten, während der Kommandant re-kognosziert und sich den Plan entwirft; erst wenn alle Vorbereitungen getroffen sind, erfolgt die Beschiessung, welche nur kurz dauern darf. Nach der Bekämpfung haben die Inf. Geschütze wieder rasch zu verschwinden, da das Einsetzen des fdl. Art. Feuers mit Sicherheit zu erwarten ist. Diese Bekämpfungen sind unausgesetzt

fortzusetzen, sie erlahmen und entmutigen den Feind. Der Kmdt der Inf. Geschütz-Abtlg. hat daher mit den Erkundungsoffizieren der Bataillone in steter Fühlung zu bleiben, um die Basis für solche Unternehmungen zu erlangen.

Ist ein Angriff gegen den in vorbereiteter Stellung befindlichen Feind geplant (sei es eine Unternehmung oder ein Angriff grösseren Stiles), so wird den Inf. Geschützen hauptsächlich die Bekämpfung derjenigen M. Gewehre zukommen, mit denen der Feind das Angriffsfeld beherrscht. Dies erfordert genaue Rekognoszierung, Zusammenziehen von Inf. Geschütz-Abtlgen mehrerer Regimenter und genaue Aufteilung der Ziele auf die einzelnen Inf. Geschütze. Während des eigenen Art.(Trommel)feuers verhalten sich die Inf. Geschütze ganz ruhig, sie beginnen ihr Feuer erst knapp vor dem Vorbrechen der eigenen Infanterie, dann aber mit grösster Genauigkeit und Heftigkeit. Von der fdl. Art. haben sie in diesem Momente nur wenig zu befürchten, diese wird sich wohl auf lohnendere Ziele werfen.

Ist die eigene Inf. in den vordersten Graben eingedrungen, dann wenden sich die Inf. Geschütze sofort gegen alle jene fdl. Kampfmittel innerhalb ihres Schussbereiches, die nun neu auftauchen und der eigenen Infanterie das weitere Vorgehen verwehren, also gegen die rückwärtigen M. Gewehre, M. W. und Widerstandsnester des Feindes. Rascher Zielwechsel, genaues Schiessen, eventuell Vorlaufen zur eigenen vordersten Infanterie und offenes Instellengehen werden notwendig werden. Bei fdl. Gegenstössen wird rasch und mit grösster Feuerschnelligkeit das Feuer auch auf die fdl. Inf. konzentriert.

In der Abwehrschlacht müssen die Inf. Geschütze während des fdl. Trommelfeuers zunächst schweigen. Sobald jedoch die fdl. Inf. zum Sturme ansetzt, wird auch ihre Tätigkeit beginnen. Bestreichung

der fdl. Verbindungsgräben und des vordersten fdl. Grabens (möglichst flankierend) sowie Beschiessung der vordringenden fdl. Sturminfanterie (ebenfalls flankierend) ist hier ihre hauptsächliche Aufgabe. Hieraus folgt, dass für sie Geschützstände so weit rückwärts vorbereitet sein müssen, dass sie unter Ausnützung ihrer Portée diesen Aufgaben nachkommen können.

Zusammenziehen mehrerer Abteilungen auf dem bedrohten Teile der Front ist somit notwendig, hierfür müssen jedoch die Geschützstände mit ihren ganz genau festgesetzten Aufgaben bereits vorbereitet sein, u. zw. für eine zugweise Verwendung, da das geschützweise Einsetzen nur ausnahmsweise zulässig ist.

Ist die fdl. Inf. bereits in den eigenen ersten Graben eingedrungen, so haben sich die Inf. Geschütze hauptsächlich gegen jene M. Gew. zu wenden, welche mit den vordersten fdl. Sturmwellen vorgebracht wurden und welche die zum Gegenstoss vorgehende eigene Inf. am meisten gefährden. In diesem Momente ist rücksichtsloses Einsetzen und offenes Instellunggehen zumeist notwendig, aber auch ohne Gefahr durchführbar.

Während sich somit die Masch. Gewehre gegen die fdl. Inf. wenden, die M. W. und Granatwerfer, wie die vom eigenen Masch. Gew.-Feuer nicht bestrichenen Räume niederhalten, stürzen sich die Inf. Geschütze auf die fdl. Masch. Gew., um so, vereint mit der eigenen Infanterie, die Bahn zum Gegenstoss offen zu halten.

7. Verwendung der Leuchtmittel.

Allgemeines.

Die Leuchtmittel leisten bei zweckmässiger Verwendung für die nächtliche Kampf- und Aufklärungstätigkeit wertvolle Dienste.

An Leuchtmitteln werden mitgeführt:

A.) Leuchtpistolen bei Inf., Feld- und Festungsartill., Sappeuren, M. W., M. G. und Fliegern.

B.) Scheinwerfer und

C.) Leuchtfackeln.

A.) Leuchtpistolen, Signalwerfer, Raketen.

Die mit der Leuchtpistole verfeuerten Leuchtpatronen erhellen das Terrain in einem Umkreise von zirka 100 Metern auf 8 bis 10 Sekunden. Zum Beleuchten des Geländes werden Leuchtpatronen mit weissem, zum Signalisieren solche mit farbigen Leuchtsätzen verwendet. Die in der Ausrüstung befindlichen Arten von Leuchtpatronen sind aus der Tabelle auf der nächsten Seite zu entnehmen.

Leuchtpistolen genügen im bergigen Waldgelände wegen der geringen Steighöhe der Leuchtsätze nicht und werden im Bedarfsfalle durch Signalwerfer ersetzt. Letztere sind kleinen Minenwerfern ähnlich und verfeuern Leuchtgeschosse, welche eine grössere Steighöhe und Leuchtkraft besitzen, als die der Leuchtpistolen; eine allgemeine Beteiligung der Truppen mit diesen Signalwerfern ist jedoch dermalen, wegen Mangel an Leuchtsätzen, nicht durchführbar.

In dem offenen Gelände unserer Front kann aber auch mit den vorhandenen Leuchtpistolen (Kal. 4) das Auslangen gefunden werden. Bei Verwendung der farbigen Signalpatronen ist zu beachten, dass rote Signale am besten zu erkennen sind; werden auch grüne und gelbe Signalpatronen angewendet, so empfiehlt es sich, wegen Farbenempfindlichkeit der Augen, nur erprobte Beobachter bereitzustellen, um Verwechslungen vorzubeugen.

Bezeichnung		Grösste Schussdistanz		Steighöhe	Grösste Sichtdistanz *)	
		Beleuchtungs-	durchmesser		Brenndauer	
		Schritt		m	km	Sek.
Leuchtmunition	Leuchtpatronen (1 weisser Stern)	300	200	.	.	10
	Fallschirmleuchtpatronen (1 weisser Stern mit Fallschirm)	200	300	.	.	10
	Handleuchtpatronen (1 weisser Stern)	250	200	.	.	10
Signalmunition	Rote Signalpatronen (1 roter Stern)	.	.	120	6	10
	Grüne Signalpatronen (1 grüner Stern)	.	.	120	4	10
	Rote Signalpatr. mit Fallschirm (1 roter Stern mit Fallschirm)	.	.	80	8	10
	Grüne Signalpatr. mit Fallschirm (1 grüner Stern mit Fallschirm)	.	.	80	5	10
	Rote Signalpatrone „M“ (4 rote Sterne)	.	.	90	8	5
	Grüne Signalpatrone „M“ (4 grüne Sterne)	.	.	90	5	5
	Gelbe Signalpatrone „M“ (4 gelbe Sterne)	.	.	90	3	5
<p>Anmerkung: Gewehrleuchtgranaten, Signal-(Alarm-)Gewehrgranaten, Stableuchtraketen, Signalraketen und gelbe Signalpatronen (1 gelber Stern) werden aus der Ausrüstung ausgeschieden.</p> <p>*) Bei gut sichtbarem Wetter.</p>						

Kombinationen von verschiedenen Farben haben sich nicht bewährt, weil einzelne Zeichen versagten, wodurch bei der Aufnahme Irrtümer entstanden sind; es ist vielmehr jedes Signal nur durch ein Einheitszeichen zu geben und dieses so lange zu wiederholen, bis die Wirkung eintritt.

Werden weisse Leuchtpatronen zum Zwecke der Vorfeldebelenchtung verfeuert, so sind zwei oder mehrere Leuchtpistolen zu verwenden. Das Abfeuern hat dann in Zeitintervallen von etwa 8 Sekunden zu geschehen, so dass die Beleuchtungszeiten aneinander anschliessen.

In manchen Fällen wird sich zu Signalzwecken auch die Anwendung von Raketen empfehlen. Der Vorteil ihrer etwas grösseren Steighöhe und besseren Sichtbarkeit wird jedoch durch den Nachteil der langsameren Handhabung geschmälert.

B.) Scheinwerfer.

Die elektrischen Scheinwerfer dienen zur Aufhellung des Vorfeldes und zur Abwehr von fdl. Luftfahrzeugen.

Die Vorfeldebelenchtung erleichtert die Sicherung und Aufklärung bei Nacht, sie beruhigt die eig. Truppen und ermöglicht anderseits, bei gleichzeitiger plötzlicher Beschiessung, die Beunruhigung des Feindes.

Hiezu werden die Scheinwerfer — je nach ihrem Kaliber — den Truppenführern, Abschnitts-, Artill. Gruppenkomdten und den LFA. Kn. Bat. unterstellt. Die Gerätekomdten erhalten nur von diesen Befehle über ihre Tätigkeit, sowie Nachrichten über die Lage und über die Absichten und Massnahmen der Führung.

Wie bei allen Kampfmitteln darf auch die Verwendung der Scheinwerfer nicht nach schematischen Grundsätzen erfolgen; ihre Aufstellung nach Art und Zahl muss vielmehr den Anforderungen der taktischen Lage und den Verwendungsmöglichkeiten entsprechen.

Werden die Scheinwerfer nicht sachgemäss verwendet, so nützen sie nicht, sondern schädigen sogar unter Umständen die eigenen Truppen, wodurch das Vertrauen zu diesem Kampfmittel verloren geht. Es ist daher Pflicht der Kommandanten aller Grade, sich mit dem wertvollen Kampfmittel der Scheinwerfer eingehend vertraut zu machen.

Auf die Scheinwerfer verzichten, hiesse, sich dem Feinde gegenüber um ein bedeutendes Kampfmittel in Nachteil setzen, indem man ihm die Dunkelheit der Nacht völlig zum ungenierten Ausbau seiner Stellungen, zu Ablösungen und zum Ersatz seiner Kampfmittel überlässt.

Vielfach hört man Bedenken, dass die Scheinwerfer in oder nahe der eigenen Verteidigungsstellung diese verraten und das fdl. Feuer auf sie ziehen. Diese Ansicht entbehrt jeder Grundlage, da es durch die Erfahrung bewiesen ist, dass die eigene Stellung, vom Feinde aus gesehen, durch die Leuchttätigkeit des Scheinwerfers bei richtiger Bedienung nicht kenntlich gemacht wird.

Einer der Hauptfehler, der bei der Tätigkeit der Scheinwerfer immer wieder begangen wird, ist das Absuchen des Geländes mit offener Blende (bei Glühlichtscheinwerfern mit eingeschalteter Lampe); es führt in der Regel zur Zerstörung der Scheinwerfer durch das fdl. Feuer, während der in den Lichtkegel gelangende Gegner durch Niederlegen oder Verharren in Ruhe leicht der Sicht sich entzieht. Die Einrichtung der Scheinwerfer gestattet, dieselben mit geschlossener Blende (abgeschalteter Lampe) auf bestimmte, taktisch wichtige Punkte, Brücken, Gehöfte, Fahr- und Verbindungswege (Gräben), deren Richtung bei Tag ermittelt wurde, einzurichten und plötzlich zum Aufleuchten zu bringen. In dieser kurzen Zeit hat der Gegner keine Möglichkeit, sich auf den Scheinwerfer einzuschiessen und ihn zu treffen; er wird daher auch unsere Stellung des Scheinwerfers wegen kaum beschiessen. Nur im Falle eines

fdl. Angriffes hat der Scheinwerfer ohne Rücksicht auf etwaige Zerstörung bis zur vollendeten Abwehr ununterbrochen zu leuchten.

Figur 6 in Beilage 2 zeigt die Arten der beim Korps befindlichen Scheinwerfer, ihre Zusammensetzung und Verwendung.

Die Scheinwerfer von 60 cm Kaliber aufwärts haben mit ihrer grossen Leuchtweite in erster Linie mit der Artillerie zu arbeiten. Hiezu sind sie möglichst überhöhend und abseits der Hauptanmarschstrassen verdeckt in Stellung zu bringen; fast stets kommt nur Einzelaufstellung dieser Scheinwerfer in Frage.

Für etwaigen Stellungswechsel sind Wechselstellungen vorzubereiten. Auf flachen Höhenoberteilen bietet das Gelände keine Deckung, weshalb eingeschnittene über den Bauhorizont nicht herausragende, schussichere Deckungen notwendig sind. Siehe Figur 7 in Beilage 1 als Beispiel eines betonierten Scheinwerferstandes.

Dort, wo Schussicherheit nicht zu erreichen ist, muss wenigstens die Maskierung gegen Fliegerbeobachtung erfolgen.

Lafette und Protze sind, unter voller Ausnützung der Kabellänge, so aufzustellen, dass sie nicht in derselben Schussrichtung liegen. Die Kabel sind hiebei nach Möglichkeit gegen Geschosswirkung zu sichern; da bei gewöhnlichem Eingraben auf längere Zeit ihre Isolierung nicht ausreicht, kommt Einlagern auf der Sohle eines schmalen Grabens und Schutz gegen Nässe durch Holz und Dachpappe in Betracht.

Ständige Leuchtbereitschaft der grösseren Scheinwerfer mit brennender Lampe erfordert übermässigen Aufwand an Betriebsstoff. Sie ist aber notwendig, wenn Aufgaben für die Leuchttätigkeit unmittelbar bevorstehen.

Für den Winter kommt eine erhöhte Bereitschaft durch dauernde Anwärmung des Vergasers in Betracht.

Die Scheinwerfer werden meist in Stellung belassen werden müssen, weil das Terrain deren Herausziehen nicht gestatten wird. Wo es jedoch die Geländeverhältnisse zulassen, sind sie nach Tagesanbruch in weiter rückwärts gelegene Bereitschaftsstellungen (Tagesstellung) zu schieben.

Der Kommandant des Scheinwerfergerätes berätet den ihm vorgesetzten Truppenführer in allen Scheinwerferangelegenheiten. Er erkundet gemäss der den Scheinwerfern gestellten Aufgaben die Aufstellungspunkte im Einvernehmen mit dem betreffenden Abschnittskommandanten und macht Vorschläge für die Verwendung und das Zusammenarbeiten der Scheinwerfer mit der Infanterie und Artillerie. Er ist ferner für den technischen Betrieb, die Bedienung und die Instandhaltung der Scheinwerfer verantwortlich.

In demselben Sinne ist der Sch. W. Komp. Kmdt. beratendes Organ des I. Div. Kmdos hinsichtlich aller im zugehörigen Abschnitt befindlichen Sch. W.

Zweckmässig ist, jedem Sch. W. von 60 cm Kal. aufwärts einen Beob. Offz. jener Truppe zuzuteilen, mit welcher der betreffende Sch. W. zusammenarbeiten soll. Dieser Beob. Offz. muss für seine Aufgaben durch praktische Uebungen (Gewöhnung des Auges, Schätzen der Entfernungen, richtige Beurteilung der Schattenwirkungen) vorgebildet sein. Die Beob. Offze erhalten für die Leuchtthätigkeit ihren besonderen Auftrag von jenen Kmdten, welchen sie zugewiesen sind. Jeder Sch. W. hat unmittelbare und möglichst doppelte Telephonverbindungen mit den Beob. Offzen und zweckmässig auch mit dem Truppenführer.

Die Beobachtungsstellen der Beobachter liegen vorteilhaft seit- und möglichst weit vorwärts des Schein-

werfers. Je mehr der Beobachter vorgeschoben wird, desto weiter kann er noch im Licht beobachten (bis auf die 2½fache normale Reich[Leucht]weite), desto weiter kann unter Umständen der Aufstellungspunkt des Scheinwerfers zurückliegen. Diese Beobachtungsstellen werden daher oft mit den vordersten Hilfsbeobachtungsstellen der Artillerie zusammenfallen können.

Der Scheinwerferbedienungsman ist mit einem Zielbild, siehe Figur 8 in Beilage 2, zu versehen, in welchem die wichtigen Punkte des Geländes und der feindlichen Stellung mit den zugehörigen Seiten- und Höhenwinkeln eingetragen werden. Durch diese Massnahme wird schnelles und unzweideutiges Anleuchten eines bestimmten Zieles erleichtert.

Wie schon aus der Figur 6 der Beilage 2 zu ersehen ist, dienen die Glühlicht- und 25 cm-Scheinwerfer in erster Linie dem Nahkampf.

Sie sind in der Regel in der vordersten Linie so aufzustellen, dass sie frontal die feindliche Stellung beleuchten können. Gleichzeitig soll ihre Aufstellung aber auch ermöglichen, mit den in der Nähe befindlichen Maschinengewehren und Infanterie-Geschützen zusammenwirken und flankierend das unmittelbare Vorfeld, besonders das eigene Hindernis, zu beleuchten.

Die Aufstellung dieser Scheinwerfer ist öfter zu wechseln, um sie planmässigem Artilleriefeuer zu entziehen. Nahe den Aufstellungspunkten sind schuss-sichere Unterstände anzulegen, um, wenn nötig, Bedienung und Scheinwerfer gegen Artilleriefeuer zu schützen.

Zuweilen ist es zweckmässig, auch diese kleinen Scheinwerfer mit der Artillerie zusammenwirken zu lassen, z. B. wenn der Feind neue Stellungen vor unserer Front aushebt. Hierzu ist der Scheinwerfer in der Nähe

eines in vorderster Linie befindlichen Artilleriebeobachters aufzustellen.

Sämtliche Scheinwerfer sind befähigt, durch Blinkzeichen bei Tage wie bei Nacht Nachrichten nach rückwärts und an die Infanterieflieger zu übermitteln.

Für die Abwehr feindlicher Luftfahrzeuge sind nur Scheinwerfer von wenigstens 60 cm Spiegeldurchmesser geeignet. Sie sind in diesem Falle dem Kommanden der LFAKn. zu unterstellen; anzustreben ist hierbei die Aufstellung auf erhöhten Punkten.

Ein dauerndes Absuchen des Himmels ist zwecklos und bildet manchmal für den Angreifer das einzige Orientierungsmittel. Die Scheinwerfer dürfen erst in Tätigkeit treten, wenn durch Beobachtern Propellergeräusch gemeldet wird. In grossen Höhen bleibt das Scheinwerferlicht auf die Besatzung des Flugzeuges wirkungslos. Je tiefer das Flugzeug sich befindet, umso störender wirkt der Lichtkegel; die Blendung kann sogar zu Steuerfehlern führen.

Meist wird es den Flugzeugen wohl gelingen, durch geschicktes Manövrieren sich dem Lichtkegel zu entziehen. Eine im Lichtschein stehende Schrapnellwolke verführt leicht dazu, diese festzuhalten und das Flugzeug in ihrer unmittelbaren Nähe zu suchen, während es schon eine andere Richtung eingeschlagen hat.

C.) Leuchtfackeln.

Die Leuchtfackeln dienen zur Beleuchtung des näheren Vorfeldes; sie erleuchten einen Kreis von zirka 70 m Halbmesser, die Brenndauer beträgt etwa zehn Minuten. Ihr Licht muss nach rückwärts abgeblendet werden, damit nicht die eigene Stellung beleuchtet wird.

Die Verwendung von Leuchtfackeln wird sich nur in Ausnahmefällen empfehlen.

8.) Besetzung der Stellung durch die Infanterie; Unterkünfte, Fuchslöcher.

Während des gewöhnlichen Stellungskrieges ist die Sicherung gegen überraschende Angriffe sowie die Instandhaltung und der Ausbau der Stellungen massgebend für die Besetzung der Gräben. Volle Ausnützung der ruhigen Zeit für die Vorbereitung zur Schlacht ist auch hier die Hauptaufgabe jedes Kommandanten.

Solange die Stellungen noch nicht ausgebaut sind, müssen alle Kräfte angesetzt werden, um ehestens die verteidigungsfähige Tiefenzone fertig zu stellen. Hierbei ist systematisch und derart vorzugehen, dass zunächst die Zone der Kampfkompanien, dann die Zonen der Kampfireserven, hiernach die Stützpunkte, Anklammerungspunkte, Riegel und Rückhalts-Stellungen in der Zone der Reserven der Führung und endlich die rückwärtigen Stellungen zur Ausführung gelangen.

Doch auch schon in dieser Phase muss die Tiefengliederung, wie sie für die Abwehrschlacht benötigt wird (siehe Figur 1 zu Abschnitt 2: „Gliederung der Infanterie“), als Basis für die Besetzung und für die Gruppierung der Kräfte dienen.

Es ist anzustreben, dass schon in dieser Gruppierung an die Arbeit gegangen werde, d. h. die Abschnitteinteilung soll von Haus aus nach dem Prinzip dieser Gliederung erfolgen, da nur dann das richtige System in die Arbeit kommt. Man vermeide daher, anfänglich schmalere Abschnitte zu bilden, nur damit die Arbeit rascher vor sich gehe, und die Abschnitte dann zu strecken. Dies wäre grundfalsch! Man treffe vielmehr gleich zu Beginn die richtige (dünne) Abschnittseinteilung und weise das Mehr an Arbeitskräften an die einzelnen Abschnitte von rückwärts zu. So hätten z. B. (siehe Figur 2 des 2. Abschnittes) zu Beginn des Stellungs-

baues in den Abschnitten der 1., 2., 5. und 6. Kompagnie) l. R. 8 nicht nur diese Kompagnien, sondern auch die 3., 4., 7. und 8. Komp., eventuell auch das Baon IV/8 zu arbeiten.

Die Besetzung fertiger Stellungen muss der Forderung Rechnung tragen, dass dem feindlichen Feuer nirgends dichte Ziele geboten werden und dass der Kampf nicht in einer starren Linie, sondern in einer tiefen Kampfzone geführt wird. Andererseits muss die Möglichkeit der Einwirkung der Führung wie auch der materiellen Versorgung gewahrt sein. Kampfgräben und Laufgräben sind daher unentbehrlich. Desgleichen muss die Kräfteverteilung dem Grundsatz der Kräfteersparnis und dem Umstand gerecht werden, dass auch guter Ausbau der Verteidigungsanlagen und starke Besetzung bei langandauerndem schweren Feuer des Angreifers keine sichere Gewähr für ein Abweisen feindlicher Angriffe in der reinen Verteidigung bieten, sondern dass nur Gegenstösse zurückgehaltener Kräfte zum Ziele führen.

In die vorderste Linie gehören bei klarem Wetter und sichtigen Nächten verhältnismässig wenig Infanteristen mit vereinzelt Maschinengewehren. Sie genügen, wenn sie bis zum Sturm kampffähig erhalten werden und rechtzeitig zum Feuern kommen, um durch flankierendes Feuer in das Vorgelände im Vereine mit der Artillerie und dem Feuer der rückwärtigen Maschinengewehre jeden, ohne gründlicher Artillerievorbereitung vorgenommenen Angriff abzuweisen. Bei Nacht und Nebel wird aus Sicherheitsgründen eine Verstärkung der vordersten Linienbesetzung und näheres Heranziehen der Reserven notwendig.

Nahe hinter diesen Sicherungskräften müssen Unterstützungen liegen, die — aus Infanterie, Maschinengewehren und Minenwerfern (Granatenwerfern) bestehend, — den vordersten Graben und dessen Hintergelände vollkommen beherrschen.

Weiter rückwärts sind die Hauptteile der Kampfkompanien mit einer grossen Anzahl von Maschinengewehren unterzubringen, und zwar so, dass

a.) alle Gräben und das Gelände vorwärts und rückwärts der 1. Linie bis an diese Besatzungsteile unterflankierendes und sich kreuzendes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer genommen werden können;

b.) die Infanterie von ihren Aufstellungsplätzen aus zum sofortigen Gegenstoss zu schreiten vermag.

Noch weiter hinten, in den rückwärtigen Verteidigungsanlagen (Rückhaltsstellungen) sind die Kampfreserven (also die Baons- und Regimentsreserven) aufzustellen, stets bereit, sofort zum Gegenstoss anzutreten.

Hinter diesen Kampfeserven müssen die beweglichen Reserven der Führung derart untergebracht werden, dass sie gegen Sicht gedeckt, durch geschickte Gruppierung unter dem feindlichen Artilleriefeuer möglichst wenig zu leiden haben und rasch und gedeckt an die bedrohten Stellen verschoben werden können. Einzelne Gehöfte, Waldstücke, Mulden und Täler, die erfahrungsgemäss viel Feuer erhalten, sind zu vermeiden.

Bei der Aufstellung aller Truppen ist sorgfältig auf Deckung gegen Sicht und Feuer und auf geschickte Verteilung im Terrain zur Täuschung des Feindes und zur Vermeidung unnötiger Verluste zu achten.

Je weniger der Angreifer weiss, wo er die Hauptkraft der Verteidigung zu suchen hat, wo die Hauptkampfzone, die wichtigsten Flankierungsanlagen, die stärksten Reserven usw. stehen, desto unsicherer werden die Voraussetzungen seines Angriffes.

Die Kommandanten wählen die Standorte derart, dass sie ihre Abschnitte möglichst übersehen und auch zu den Nachbarn Verbindung halten können. Sie haben diese Standorte als Widerstandsnester einzurichten.

8.) Die Unterstände (feldgranatsichere Wohnräume) und die bombensicheren Fuchslöcher sind dort anzulegen, wo die Besatzung ihren Dienst zu versehen hat. Sie werden somit für das Gros der Kampfkompanien im und nächst des Grabens I³ anzulegen sein.

In der Figur 9 der Beilage 2 wurde ein Bataillonsabschnitt zur Darstellung gebracht. Wie ersichtlich, sind bei der I. Kompagnie 4¹ Schwärme in der Linie I¹, einer in der Linie I² und drei Züge als Besatzung in der Linie I³ placiert, bei der 2. Kompagnie sind in den Linien I¹ und I² je zwei Schwärme, in der Linie I³ drei Züge als Besatzung untergebracht. Bei Nacht und Nebel wird die Besatzung des vordersten Grabens auf einen Zug verstärkt und in den zweiten Graben je ein Zug vorgeschoben; letzterer gibt die für das Vorfeld nötigen Patrouillen und Feldwachen ab. Ausser diesen Besatzungen werden noch die ständigen Beobachter (siehe Instruktion für den Beobachtungsdienst) und die Artillerieaufklärer in der Linie I¹ unterzukommen haben. In diesem Beispiele sind die Schwärme in der Linie I¹ beisammengehalten; dies darf jedoch nicht als Schema aufgefasst werden. Lückenlose Beobachtung des Vorterrains, Beherrschung desselben durch sich gegenseitig kreuzendes Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer und das Beisammenhalten der Besatzung in kleinen Gruppen zu 6—8 Mann, um das Einsamkeitsgefühl nicht aufkommen zu lassen, sind die Forderungen, nach denen die Gruppierung der Besatzung der Linie I¹ zu erfolgen hat. Wenn z. B. die Frontbreite der Kompagnie 800 m beträgt und man bei Nacht auf je 100 m eine solche Gruppe rechnet, so wäre bei Nacht die Besatzung der Linie I¹ mit $9 \times 6 = 54$ Mann gegeben. Da ja die ständigen Beobachter zum Teil im Graben bleiben, so würde die Besatzung der Linie I¹ etwas mehr wie einen Zug betragen. Je geringer die Breite des Kompagnieabschnittes, je übersichtlicher das Terrain, umso

schwächer kann natürlich die Besatzung sein. Auch soll das Intervall von 100 m nicht als Schema dienen; die örtlichen Verhältnisse sind da bestimmend. Bei entsprechender Verwendung der Leuchtmittel und bei sorgsamer Beobachtung und Patrouillierung kann auch bei dunklen Nächten dieser dünnen Besatzung der Linie I^a nichts geschehen. Nur ein undurchdringlicher Nebel würde eine weitere Verstärkung rechtfertigen.

In der Linie I^a werden ausser der Besatzung auch die Unterkünfte der Kompagniekommandanten, wie zahlreicher Infanterie- und Artillerie-Beobachter, anzulegen sein, denn auch hier wie in den weiter rückwärts befindlichen Linien ist für eine genau eingerichtete Beobachtung zu sorgen, damit eine Ueberraschung einzelner Teile der Besatzung durch einen etwa doch durchbrechenden Feind vollständig ausgeschlossen sei. Die Unterbringung der Infanterie wird sich schwarmweise empfehlen, wobei jedoch die 4 Schwarmunterkünfte möglichst derart zu gruppieren wären, dass der Zugskommandant seinen Zug rasch alarmieren und stets in der Hand zu halten vermag.

Die Kampfesreserven (Baons-, Regimentsreserven) werden entweder auf gleicher Höhe oder schachbrettförmig hintereinander etabliert, und zwar kompagnieweise auf den taktisch wichtigen Punkten derart in Unterständen untergebracht, dass sie Schutz gegen Sicht und feindliches Artilleriesfeuer haben und gut in der Hand des Kompagniekommandanten bleiben. Die Unterkunfts-räume sind als unauffällige Stützpunkte auszugestalten, die dann in der weiteren Folge nach dem für alle Linien geltenden Prinzip durch einen verteidigungsfähigen Graben zu einer neuen Linie verbunden werden können.

Der Unterkunfts-bau bei den Kampfesreserven wie auch bei jenen der Führung (Brig., Div.- und Korps-) lediglich mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Truppe durchgeführt, wäre Kraftvergeudung. Was man

baut und arbeitet, soll einzig und allein für den Kampf geschaffen werden, alles andere ist im Kampfe meist nur hinderlich. Für die rückwärtigen Reserven (Brig., Div., Korps-) werden sich Unterkünfte für $\frac{1}{2}$ bis 1 Zug Belagsraum empfehlen. Alle diese Reserven müssen nach vorwärts Laufgräben haben, damit sie selbst im stärksten Trommelfeuer vorgelangen können.

Auch bei der Anlage dieser Befestigungszone ist darauf zu sehen, dass aus ihr, ähnlich wie in der Zone der Kampfkompagnien, das Vor- und Zwischenfeld stets unter wirksames und flankierendes Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer genommen werden kann. Die technischen Infanteriekompagnien sowie die Sappeurkompagnien sind in dieser Befestigungszone ebenfalls in verteidigungsfähigen Unterkünften unterzubringen.

Die Unterkünfte und die Beobachtungsstände der Kommandanten, besonders der Baons- und Rgts. Kmdten, sind ebenfalls als verteidigungsfähige Stützpunkte anzulegen; zu ihrer Verteidigung dienen Offiziersdiener, Ordonnanzen, Telephonisten, Meldeläufer, Schreiber etc., welche natürlich in der Handhabung der Waffen geschult werden müssen. Nach einer angestellten Berechnung ist die Anzahl der Telephonisten, Schreiber, Ordonnanzen, Diener etc. innerhalb einer Division etwa 1500; ein nicht zu unterschätzender Kraftzuschuss im Momente der Not. Bei Anlage dieser Kommandostützpunkte ist schon von Haus aus auf eine grössere Ausdehnung Rücksicht zu nehmen, weil sich der Stand an Mannschaften im Laufe des Gefechtes durch Versprengte etc. vergrössert.

9.) Der Infanteriekampf.

Der Angreifer findet den ersten infanteristischen Widerstand am vordersten Graben des Verteidigers. Das Einfachste und Natürlichste wäre nun, diesen Graben so

stark zu besetzen, dass in demselben gewissermassen Mann an Mann, Gewehr an Gewehr stünde. Das verheerende Frontalfener dieser Gewehre müsste die zum Sturm vorgehende Infanterie des Angreifers nieder-mähen, besonders wenn er noch durch die Hindernisse des Verteidigers im Vorgelände am fliessenden, raschen Vorwärtsstürmen verhindert wird.

Die Unmöglichkeit, so stark besetzte und technisch gut hergerichtete Gräben in einem Anlauf zu nehmen, zwingt den Angreifer, den Graben und das Hindernis zunächst durch die Artillerie und die Minenwerfer sturmreif zu machen. Durch ein dem Angriff vorausgehendes, oft mehrtägiges Trommelfener werden die Hindernisse des Verteidigers zerstört, wird die dichte Inf. Besatzung des Grabens vernichtet.

Dieses vernichtende Trommelfener des Angreifers zwingt den Verteidiger, seine Grabenbesatzung in bombensicheren Unterständen (Fuchslöchern) vor der verheerenden Wirkung der fdl. Artillerie Schutz suchen zu lassen und sie erst an die Brustwehr zu bringen, wenn der fdl. Inf. Angriff losgeht. In dem rechtzeitigen und richtigen Erkennen dieses Momentes liegt aber die Schwierigkeit und Schwäche dieser Kampfarm. Das Einstellen des Trommelfeners veranlasste den Verteidiger, die Besatzung aus den Fuchslöchern treten und den Graben besetzen zu lassen, in der Annahme, der fdl. Angriff gehe nun los. Das bald darauf wieder einsetzende Trommelfener konnte nun aber in den dicht besetzten Gräben reiche Ernte feiern. So entnervt, dezimiert und entmutigt die fdl. Angriffsartillerie die Grabenbesatzung durch Stunden und Tage, wobei es ihr auch noch gelingt — wohl mehr durch Zufall — viele Fuchslöcher zu verschütten und die darin befindliche Besatzung lebend zu begraben. Tatsächlich setzt aber der fdl. Inf. Angriff mitten während des heftigsten Trommelfeners ein, welches erst im allerletzten Momente schlagartig nach

rückwärts verlegt wird. Die steile Bahn und die Schusspräzision der Minenwerfer ermöglichen es dem Angreifer, das Vorgehen der stürmenden Infanterie bis zum letzten Momente, sozusagen bis zum Einbrechen in den Graben, mit Feuer zu begleiten. Gestattet es das Terrain, diesen Angriff auch noch von überhöhenden Punkten mit M. Gew., Grabenkanonen etc. durch Abkämmen des Grabens zu unterstützen, so wird dem Verteidiger ein Besetzen des Grabens unmöglich, wodurch es dann der Angriffsinfanterie leicht wird, in den vordersten Graben einzudringen, ehe noch die Besatzung desselben aus den Fuchslöchern herausgekommen ist. Sie wird somit in diesen überrascht, durch Handgranaten vernichtet oder gefangengenommen.

Mit sehr wenigen Ausnahmen hat sich bisher der Angriff so abgespielt; fast immer war die Besatzung des vordern Grabens verloren. Haben wir das Menschenreservoir, um unsere Leute derart opfern zu können?

Wir sehen also, dass es ganz einfach unmöglich ist, den vorderen Graben durch eine starke Inf. Besatzung zu verteidigen. Dass diese Erwägungen zunächst dazu geführt haben, den lebenden Mann durch die Maschine wenigstens teilweise zu ersetzen, wurde bereits im Abschnitte 4, „Verwendung der Maschinengewehre“, ausgeführt. Doch niemals wird die Maschine den lebenden denkenden Mann voll und ganz verdrängen können; der Nahkampf Mann gegen Mann ist und bleibt der Schlussakt jeder entscheidungsuchender Kampfiaktion, den sowohl der Angreifer als auch der Verteidiger suchen muss.

Nachdem aber — wie früher ausgeführt — die lebenden Kräfte diesen Nahkampf im ersten Graben von Haus aus nicht abwarten können, müssen sie zu diesem Kampf von rückwärts nach vorwärts herangeführt werden. Dieses Heranführen muss nun einerseits so erfolgen, dass die eigene Infanterie hiebei unter dem fdl. Art. Feuer möglichst wenig leide, andererseits derart,

dass diese Kräfte noch zeitgerecht herankommen, möglichst bevor die fdl. Infanterie den eigenen ersten Graben erreicht, oder wenigstens ehe sie sich in demselben orientiert und zur Verteidigung eingerichtet hat. Denn die Behauptung, bzw. Wiedereroberung des ersten Grabens muss das Endziel jeder Verteidigung sein; mit dem Abriegeln eines fdl. Einbruches darf sie sich nicht begnügen. Auch damit darf sich der Verteidiger nicht zufrieden geben, dass er, etwa durch entsprechende Besetzung des 2. Grabens, den fdl. Angriff vor diesem zum Stehen gebracht hat. Dies würde nur bedeuten, dass am folgenden Tag der systematische Angriff gegen den 2. Graben beginnt, worauf dann nach einigen Tagen der 3. Graben folgen würde u. s. f. Diese passive Verteidigung würde daher nur eine Verzögerung, aber keine Verhinderung des Durchbruches bedeuten.

Der Verteidiger hat somit die Aufgabe, unter möglicher Schonung der Kräfte seine Stellungen stets und immer bis in die vorderste Linie zu behaupten. Er darf somit den Angreifer in seine Stellungen gar nicht hereinlassen — hauptsächlich Aufgabe der Maschinen (Artillerie und Masch. Gewehre) —, dort aber, wo er eingedrungen ist, muss er ihn wieder hinauswerfen — Aufgabe der Infanterie. In der Aktivität und Beweglichkeit liegt somit das Wesen der erfolgreichen Verteidigung, während Ungelenkigkeit und Passivität stets zum Misserfolg führen werden.

Wie die Geschütze, die M. Gew., Min. W. und Inf. Geschütze für die Verteidigung zu gruppieren und einzusetzen sind, wurde in den anderen Abschnitten dieses Behelfes bereits behandelt; im Nachfolgenden soll die Verwendung der Infanterie besprochen werden.

Der sofort einsetzende Gegenstoss und der wohl-vorbereitete Gegenangriff sind also die der Inf. des Verteidigers zukommenden Aufgaben. Hiezu muss die Inf. in die Tiefe gruppiert werden, u. zw. vorne schwach,

da ja diese Kräfte dem Vernichtungsfeuer des Angreifers ausgesetzt sind, nach rückwärts stark, da mit diesen Kräften der Stoss geführt werden soll. Diese Kräfte — und das gilt auch für alle rückwärtigen Reserven — sind jedoch nicht starr an ihren Platz gebunden. Werden sie im Laufe eines Grosskampftages von der fdl. Artillerie empfindlich beschossen, so haben sie — wie dies für die Besetzung der Linie I¹ ausgeführt — in feuerarme Räume auszuweichen; natürlich innerhalb gewisser räumlicher Grenzen.

Im 2. und 8. Abschnitte dieses Behelfes wurde die Gruppierung der Besetzung, wie sie diesen Grundsätzen entspricht, zur Darstellung gebracht, ohne dass sie, wie überhaupt nichts im Kriege, als Schema aufgefasst werden dürfte. Schon die dort angeführten Beispiele weisen ja in den Gruppierungen wesentliche Unterschiede auf. So werden sich wohl in jedem Kompagnieabschnitte durch das Terrain, durch den Wert der Truppe und nicht zuletzt durch den Charakter des Kommandanten noch weitere Unterschiede ergeben. Nur das Wesen muss gewahrt bleiben: Die kraftvolle Gliederung in die Tiefe, die Möglichkeit und der feste Wille zum sofortigen Gegenstoss.

Aus vorstehenden Schilderungen könnte der Schluss gezogen werden, dass es am besten wäre, die Linie I¹ gar nicht zu besetzen, bzw. die Besetzung noch vor Beginn des fdl. Angriffes zurückzunehmen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass ja der Gegner früher oder später die ganze Organisation unserer Verteidigung erkennt oder erfährt. Weiss er nun, dass der vordere Graben gleich bei Beginn seines Trommel- feuers geräumt wird, so könnte er die Linie I¹ nach einer kurzen kräftigen Feuerwelle und unter Vorlegen eines starken Geschosschleiers auf die Linie I², mit seiner Infanterie ungehindert besetzen, so dass dann die Linie I² unser vorderster Graben wird. Soll der beim Ein-

setzen des fdl. Trommelfeuers nun auch geräumt werden?

Desgleichen erschiene es bedenklich, die Linie I¹ in ruhigen Zeiten aus Sicherheitsgründen dichter zu besetzen und zur dünnen Besetzung erst bei Beginn des fdl. Trommelfeuers überzugehen. Welches Gefühl müsste da die zurückbleibenden Leute beschleichen? Und trägt eine solche Schwächung der vordersten Grabenbesetzung im kritischsten Momente zur Hebung des Mutes bei?

Und nun zu den Detailaufgaben der einzelnen Inf. Besatzungsteile: Sie alle treten in Tätigkeit, sobald der fdl. Inf. Angriff ansetzt, d. h. sobald die fdl. Inf. ihren vordersten Graben verlässt und zum Sturme übergeht. Gute Beobachtung sowohl aus allen Gräben heraus, wie auch von rückwärts, von seitwärts und von seit- und rückwärts sind Grundbedingung, um den Beginn der eigenen Inf. Tätigkeit zu erkennen.

a.) Besatzung des ersten Grabens: Sobald das Vorgehen der fdl. Inf. gemeldet ist, besetzt die Besatzung der Linie I¹ rasch den Graben und trachtet, durch flankierendes Feuer im Verein mit allen — also auch den rückwärtigen M. Gewehren, sofern sie den vordringenden Feind unter Feuer nehmen können — den Angriff abzuschlagen. Dieses Feuer muss in jedem Abschnitt sorgfältig organisiert und aufgeteilt sein, jedes M. Gew. und jeder Schwarm (oder kleinere Inf. Gruppe) müssen ihren genau begrenzten Zielstreifen haben. Dieses Aufteilen der Schussfelder hat derart zu erfolgen, dass das ganze Vorterrain unter ein rasantes, sich gegenseitig übergreifendes und kreuzendes Feuer genommen werden kann. Um den Gegner überdies auch noch so recht in dieses Feuer hineinzutreiben, soll, wenn möglich, das Hindernis des Vorterrains derart angelegt sein, dass die fdl. Angriffsinfanterie in ihrem Zusammenhalt getrennt und in dichten Massen in das wirksamste eigene Feuer hineingetrieben wird. Damit der Gegner

getäuscht werde und das System des Hindernisses nicht sofort erkenne, sind auch Pflöcke ohne Draht anzuwenden. (Siehe Figur 10 der Beilage 2.)

Es ist klar, dass diese Hindernisse einem starken fdl. Trommelfeuer nicht standhalten werden, aber die Aufgabe der Besatzung des 1. Grabens besteht ja hauptsächlich darin, den o h n e Art. Vorbereitung ansetzenden fdl. Angriff (Ueberfall) abzuwehren oder sich wenigstens so lange zu behaupten, bis die Kräfte von rückwärts herankommen. Jedoch auch bei dem nach einer gründlichen Art. Vorbereitung oder während derselben losgehenden Angriff müssen sie sich stellen und alles aufbieten, diesen Angriff abzuschlagen. Hierbei ist die Besatzung nicht starr an die Linie I' gebunden, da man von ihr nicht verlangen kann, dass sie das fdl. Feuer dulgend über sich ergehen lasse, sondern man muss ihr gestatten, dem stärksten fdl. Feuer auszuweichen. In jedem Feuer ergeben sich ja feuerarme Räume; wird das fdl. Feuer sorgfältig beobachtet, so werden diese Räume bald erkannt werden. In diese zunächst gelegenen feuerarmen Räume können die Inf. Besatzung und auch die M. Gew. des vordersten Grabens eventuell ihre Zuflucht nehmen, um sich dort im freien Feld oder in Trichtern einzunisten.

Die Besatzung der Linie I' darf daher dem stärksten fdl. Feuer in räumlich beschränkten Grenzen nach vorwärts, nach seitwärts, eventuell auch nach rückwärts ausweichen. Am besten ist das Ausweichen nach vorne, es führt am ehesten aus dem fdl. Feuer.

In der Figur 1 sind die vordersten Züge in solchen Trichtern liegend angedeutet.

So werden denn die Besatzungen der Linie I' alles aufbieten, um sich im Vereine mit den M. Gew. zu behaupten, also gewissermassen aus Widerstandsnestern das Aufrollen des Grabens und das weitere Vorrücken

des Feindes zu verwehren. Schliesslich bleibt ihnen noch immer die Möglichkeit, sich im Vereine mit den M. Gew. der Linie I¹ im Laufgraben oder über das freie Feld auf die heraneilenden Verstärkungen zurückzuziehen. Es wird sich daher empfehlen, die Inf. Gruppen und M. Gew. der Linie I¹ in der Nähe der Einmündung der Laufgräben aufzustellen, bzw. ihnen durch Treppen die Möglichkeit zum Verlassen des Grabens zu schaffen. Gehen die Besatzungen des vorderen Grabens auf die heraneilenden Gegenstosstruppen zurück, was jedoch unbedingt erst nach einem fdl. Einbruch in der Linie I¹ zulässig ist, so haben sie während dieses Zurückgehens jede Gelegenheit zum neuerlichen Widerstand auszunützen. Solche Punkte ergeben sich in den zur Verteidigung eingerichteten Laufgräben, hauptsächlich an deren Abzweigungen (Figur 11 der Beilage 2) und in den zahlreichen Granattrichtern.

Figur 12 der Beilage 2 zeigt die Verteilung einer solchen Gruppe, aus 10 Männern und einem Kommandanten bestehend, um das Aufrollen des Grabens an der Einmündung des Laufgrabens zu verhindern.

Weitere Details lassen sich kaum geben; die Erfahrungen der Truppe und die örtlichen Verhältnisse werden das weitere bestimmen. Nur eines: Alles hängt von dem festen Willen ab, durchzuhalten, wobei diese schwachen Kräfte von der Ueberzeugung durchdrungen sein müssen, dass die Verstärkung unbedingt und in kürzester Zeit herankommt und dass ihr Standhalten von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg ist. All dies muss von der schwachen Postenkette der Linie I¹ wohl gefordert werden, aber die Führung darf nicht damit rechnen, dass sie dies auch tatsächlich leisten wird. Der Führer wird zufrieden sein, wenn diese Besatzung ihren wichtigsten Aufgaben: Beobachten, Sehen und Melden, nachgekommen ist. Hat sie das Auffüllen der fdl. Gräben richtig erkannt und das eigene Vernichtungsfeuer recht-

zeitig durch Steigenlassen einer gelben Signalpatrone ausgelöst, hat sie das Vorbrechen der fdl. Infanterie zum Sturm bemerkt und durch eine rote Signalpatrone rechtzeitig das eigene Sperrfeuer angesprochen und hat das wenn auch nur kurz andauernde Knattern ihrer M. Gewehre und Inf. Gewehre die hinter ihr stehende Kampfkompanie und die Reserven zum Gegenstoss alarmiert, so ist die Besetzung der Linie I¹ ihrer Bestimmung für den Grabenkampf gerecht geworden.

Vielfach wird behauptet, dass diese schwache Besetzung des vordersten Grabens beim Manne ein Gefühl der Vereinsamung hervorrufen wird. Nun ist ja der Mann nie allein, sondern stets im engsten Verbande mit anderen Leuten; eine gleichmässige Verteilung der ganzen Kompanie auf einer Frontbreite von etwa 800 m muss wohl dem Manne unheimlicher sein, als das enge Zusammenhalten einer Gruppe unter dem unmittelbaren Einfluss ihres Kommandanten.

b.) Die Besetzung des 2. Grabens bildet den Rückhalt für die Besetzung des 1. Grabens. Sie hat im Vereine mit den tief gestaffelten M. Gew., Min. Werf. und Inf. Geschützen und mit der vorne noch standhaltenden Besetzung der Linie I¹ den in diese eingedrungenen Feind durch ihr Feuer daran zu hindern, über den 1. Graben hinaus weiter vorzurücken. Die schwachen Besetzungen des 2. Grabens sind daher wieder derart zu gruppieren, dass sie (ähnlich wie dies unter a.) für die Besetzung des 1. Grabens ausgeführt) das Gelände bis zum 1. Graben voll und ganz zu beherrschen vermögen. Auch die Hindernisse in diesem Zwischengelände sind nach den gleichen Grundsätzen anzulegen. Dringt der Gegner trotzdem in den 2. Graben ein, so gelten für dessen Besetzung dieselben Grundsätze, wie für jene des 1. Grabens. Sie ist demnach als Sicherheitsbesetzung für den Graben 2 aufzufassen. Ein vereinzelter Vorstoss dieser schwachen Kräfte einem

stark überlegenen fdl. Gegner gegenüber — also bei einem fdl. Grossangriff — hätte nur zur Folge, dass sie überrannt werden. Dagegen dürfen sie nie zögern, gegen schwache fdl. Abteilungen, die in den 1. Graben eingedrungen sind oder über denselben hinaus vorrücken, auch angriffsweise vorzugehen. Im allgemeinen gehen sie jedoch erst gemeinsam mit dem Gros der aus dem 3. Graben vorgehenden Kompagnie zum Gegenstoss vor.

Es sind allerdings auch Fälle denkbar, wo das Gros der Kompagnie im 2. Graben untergebracht werden muss, z. B. grosse Entfernung vom 1. Graben, Wald, Ortschaften etc. Dies sind jedoch Ausnahmefälle, denn es darf nicht übersehen werden, dass der 2. Graben stellenweise — mit Rücksicht auf das Terrain — so nahe am 1. Graben läuft, dass er oft gleichzeitig mit diesem unter Feuer liegen wird, und dass der Gegner knapp vor Einbruch in den 1. Graben sich auch schon mit seiner ganzen Artillerie auf den 2. Graben werfen wird. Unter diesem verheerenden Feuer dürfte es nicht leicht sein, die dort zum Gegenstoss bestimmte Inf. aus ihren Fuchslöchern herauszubringen und in dem beschossenen Graben rasch und ruhig zum Gegenstoss zu gruppieren. In der Regel wird es sich somit empfehlen, den 2. Graben nur schwach zu besetzen und die Gegenstosskräfte in den 3. Graben zu legen; — doch zum allgemeinen Schema soll auch dies nicht werden.

c.) Die Besetzung des 3. Grabens. In den 3. Graben wird in der Regel das Gros der Kampfkompanien untergebracht. Sobald der fdl. Inf. Angriff gemeldet wird, tritt die Besetzung im Graben an, um nach einem wohldurchdachten und häufig geübten Plane zum Gegenstoss vorzugehen. Beherzte Verbindungspatrouillen eilen sofort in den Laufgräben vor, um über deren Zustand, über den Fortschritt des fdl. Angriffes und über die Situation der Besetzungen

des 1. und 2. Grabens Auskunft zu bringen. Dieser Verbindungsdienst muss rasch und verlässlich funktionieren, ist daher ebenfalls häufig zum Gegenstand der Uebung zu machen. Die Verbindungspatrouillen melden den Zugskommandanten; denn die Gefechtsführung liegt jetzt in der Hand der Zugskmdten, von deren raschem Entschluss und initiativem Vorgehen alles abhängt. Das Antreten muss im Graben in voller Ruhe und Ordnung geschehen, ohne Rücksicht auf eventuelles fdl. Feuer und Verluste; eiserne Disziplin und kaltes Blut der Kmdten muss jeder Unordnung, jedem Schwanken vorbeugen. Die Vorrückung, welche rasch und ohne Zögern durchzuführen ist, befiehlt der Kompagniekmdt, sobald die Züge angetreten sind; deren Beginn hat er den Nachbarkompagnien und dem Baonskmdten, den Baonsreserven und Regimentsreserven zu melden. Es ist Sache der häufigen Uebung, dass diese Vorrückung innerhalb des Baons, des Rgts, überhaupt innerhalb des angegriffenen Abschnittes, möglichst gleichzeitig und ohne Zeitverlust erfolge. Für den Beginn der Vorrückung ist die Meldung der vorgesendeten Patrouillen nicht abzuwarten; deren Meldungen treffen den Zugskmdten wohl meist schon in der Vorrückung.

So lange als möglich, erfolgt das Vorgehen in den Laufgräben. Es muss rasch erfolgen, um ehestens das fdl. Artilleriefeuer nach vorwärts zu durchlaufen. Diese Vorrückung im fdl. Art. Feuer kann ohne Gefahr mit Bezug auf die fdl. Infanterie vorgenommen werden, da ja dort, wo das fdl. Art. Feuer liegt, aller Wahrscheinlichkeit nach die fdl. Inf. sich noch nicht befindet. Die während des Vorgehens sich ergebenden Verwundeten sind auf die Auftritte der zur Verteidigung eingerichteten Laufgräben zu lagern, um den Weg im Graben frei zu machen; die San. Patr. haben sie von dort später abzuholen. Verschüttete Teile des Laufgrabens sind zu überlaufen oder zu umgehen.

Die vorgeeilten Patrouillen haben alles aufzubieten, um möglichst rasch Nachricht über die Lage vorne zu bringen. Aber auch ohne dem Einlaufen dieser Meldungen trachtet der Zugskmdt, raschestens durch eigenen Augenschein sich über die Lage vorne Gewissheit zu verschaffen.

Ist der Feind im eigenen vordersten Graben noch nicht eingedrungen, so trachte man — rasch im Laufgraben oder über freies Feld vorgehend —, den vordersten Graben zu erreichen, zu besetzen und durch Feuer den Angriff abzuweisen. Hierbei sei erwähnt, dass nie zu früh zum Werfen von Handgranaten übergegangen werden darf, sondern dass möglichst lange vom Feuertuch Gebrauch zu machen ist.

Ist der Feind im vordersten Graben eingedrungen oder über denselben schon hinausgelangt, so wird die an der Tête vorgehende Sturmtrouille im Graben weiter vordringen (Grabenkampf), während der Inf. Zug rasch und entschlossen beiderseits des Grabens aufläuft und den Kampf aufnimmt. Für diesen Kampf gelten die Bestimmungen des Reglements; beim sprungweisen Vorgehen sind die zahlreichen Granattrichter auszunützen. Auch haben die in und entlang der verschiedenen Laufgräben vorgehenden Züge sich gegenseitig zu unterstützen und zu trachten, stets die Flanke des eingedrungenen Gegners zu fassen, bzw. ihn ins Kreuzfeuer zu nehmen. In der Regel werden jedoch die Laufgräben verschüttet sein und wird daher der Gegenstoss ganz oder teilweise über das freie Terrain gemacht werden müssen. Rasches Durchlaufen des fdl. Feuerriegels und möglichst flankierendes Vorgehen gegen den eingedrungenen Feind ist die Hauptsache. Damit diese Gegenstöße jederzeit auch direkt aus den rückwärtigen Gräben heraus durchgeführt werden können, müssen diese Gräben von Anfang an als Gegenangriffsgräben ausgebaut, d. h. mit zahlreichen unauffälligen Ausfallspforten

und Grabenstufen versehen sein. Solche Grabenstufen müssen aber auch, u. zw. sehr zahlreich, in allen Laufgräben vorhanden sein.

Weitere Anhaltspunkte für diesen Kampf lassen sich nicht geben. Frischer Wagemut wird selbst einem überlegenen Feind gegenüber zum Erfolg führen. Die Erfahrung aller Kriegsschauplätze geht dahin, dass die Vorrückung des Angreifers nach dem Einbruch in die Stellung des Verteidigers infolge Unorientiertheit und Mangels an Führung ins Stocken geriet und dass es in diesen für den Angreifer kritischen Momenten selbst ganz schwachen, gegen die Flanken des eingedrungenen Gegners vorgehenden Kräften gelang, diese zum Weichen und zum Waffenstrecken zu bringen. Den Russen gegenüber haben wir überdies den Vorteil, dass unsere Handgranate der ihrigen vorzuziehen ist, und dass wir ihnen im Handgranatenkampf überlegen sind. Rasches Herangehen an diese Distanz bringt uns daher das Uebergewicht.

Gelingt der Gegenstoss nicht, so ist das wiedergewonnene Terrain zu behaupten, der Erfolg des Gegners raschestens abzuriegeln, um hierauf mit der nachfolgenden Baons- und Regtsreserve gemeinsam zum Stoss vorzugehen.

Der feste Wille, die gesamte verloren gegangene Stellung bis in die vorderste Linie wiederzugewinnen, muss jeden Kmdten und Mann beseelen. Einige Anhaltspunkte für die Details dieser Kämpfe bietet auch der Abschnitt „Verwendung der Sturmtrupps“. Sturmtrupps allein dürfen jedoch zu diesen Gegenstößen niemals verwendet werden; Sturmformationen sind stets im Verein mit der Infanterie einzusetzen.

d.) Baons- und Regtsreserven. Für die Baons- und Regtsreserven gelten im allgemeinen die gleichen Grundsätze, wie für die Kampfkompanien. Sie

haben, sobald diese aus dem 3. Graben die Vorrückung angetreten haben, an deren Stelle zu rücken, die weitere Vorrückung aber erst dann zu beginnen, wenn der Gegner tatsächlich schon in die erste Linie eingebrochen wäre. Hierbei ist umfassend gegen die Einbruchsstelle, aber rasch und energisch vorzurücken. Die diesbezüglichen Befehle müssen kurz und klar sein; langes Zögern oder umständliche Manöver stellen den Erfolg in Frage.

Die Mitwirkung der Handmaschinengewehre bei allen diesen Gegenstößen gelangt in einem eigenen Abschnitt zur Besprechung.

Ist der Angriff abgewiesen, bzw. der Gegner wieder hinausgeworfen, so muss getrachtet werden, chestens die frühere Gruppierung anzunehmen.

Die weiteren Reserven (Brig., Div.- und Korpsreserve) sind, sobald sich die Lage halbwegs geklärt hat, näher an den Einbruchsraum heranzuschieben; ob sie oder Teile derselben ebenfalls gleich einzugreifen haben, oder für einen wohl vorbereiteten Gegenangriff aufgespart werden, hängt von den Verhältnissen ab. Ein „Zu spät“ in der Zeit lässt sich nie mehr einholen, ein „Zu viel“ an eingesetzten Kräften führt zu grossen Verlusten und kann das Gelingen des fdl. Einbruches an anderer Stelle zur Folge haben. Unbedingt muss den vorne befindlichen Kmdten der Reserve die volle Initiative gewahrt bleiben. Wer sich in entscheidenden Momenten scheut, sein letztes Gewehr einzusetzen, verzichtet in der Regel freiwillig auf den Erfolg.

Es erübrigt nur noch, zu bemerken, dass jeder Komp., Baons-, Regts-, Brigade- und Divisionskmdt sich den Plan für diese Gegenstöße, bzw. Gegenangriffe, in seinem Abschnitte in ruhigen Zeiten genau zurechtzulegen hat, hiernach die Anlage der Widerstandsnester, Hindernisse, Laufgräben etc. veranlasst, seine Unterkmdten eingehend schult und mit seinen Truppen —

eventuell an einem ähnlichen Uebungswerke — alles bis ins kleinste Detail übt. Jeder hat sich also einen Abwehrplan zu entwerfen, der in der Denkschrift niedergelegt werden muss. Desgleichen müssen die Kmdten und Offiziere der Reserven alle jene Abschnitte erkunden, in denen das Eingreifen ihrer Abteilungen möglich werden könnte.

Nach diesen Auseinandersetzungen dürfte wohl jedem der Wert dieser Kampfart klar vor Augen treten. Die anfänglich schwache Besetzung der vordersten Gräben schützt vor unnötigen Verlusten und gestattet das Bilden von Reserven, welche dem Verteidiger ermöglichen, kraftvoll und energisch an der bedrohten Stelle aufzutreten. Doch erfordert diese Kampfart auch volles Erfassen ihres Wesens, Beherrschung ihrer Technik und viel Uebung, daher darf erst zu ihrer Anwendung geschritten werden, wenn die Truppe hierin geschult ist, da Unsicherheit und Unklarheit den Erfolg gefährden würden.

10.) Verwendung der Sturmtruppen und Sturmpatrouillen.

Die Sturmtruppen bilden einen integrierenden Bestandteil der Infanterie; sie sind daher prinzipiell mit der Infanterie gemeinsam zu verwenden. Das Ideal, die gesamte Infanterie im Sturmdienste auszubilden, muss angestrebt werden. Jedoch auch dann, wenn alle Infanteristen die Ausbildung absolviert haben werden, dürften sich nicht sämtliche für die Verwendung in den Sturmpatrouillen eignen; mehr wie 1—2 Sturmpatrouillen pro Inf. Zug werden kaum formiert werden können. Aber eins muss mit allen Mitteln erreicht werden: Die Inf. muss es lernen, gemeinsam mit den Sturmpatrouillen zu arbeiten, es muss daher besonders der Inf. Offizier ein volles Verständnis für die Verwendung der Sturmpatrouillen besitzen.

Für die Abwehr kommt in Betracht, dass die Sturmtruppen im Grabenkampf ganz besonders geschult sind; sie sind daher auch für diesen speziellen Zweck zu verwenden. Das Sturmbaon der Division, die Sturmkompanien der Regimenter als letzte Reserve der betreffenden Kommandanten zurückzubehalten und sie als solche zu verwenden, zeigt, das Wesen der Sache nicht erfasst haben. Gewiss müssen die Sturmtruppen in ruhigen Zeiten zur Ausbildung, Schulung und Uebung sehr oft (je öfter, desto besser) zusammengezogen werden, aber wie der Kampf beginnt oder nur Anzeichen für den Beginn desselben auftauchen, gehören sie hinaus in die Gräben, wo sie eine wertvolle und wesentliche Verstärkung für die Infanterie bedeuten. Dass ein Regiment seine eigene Sturmkompanie, die Dion ihr eigenes Sturmbaon hat, befähigt sie, die direkt gefährdeten Stellungs- teile reichlicher mit Sturmpatrouillen zu dotieren, soll aber nicht dazu führen, diese Abteilungen in der Abwehrrschlacht als selbständige Kampftruppen und als letzte Reserve zurückzuhalten.

Der Grabenkampf, das heisst jener Kampf, in dem die Sturmtrupps speziell geschult sind, hat zum Zweck, den Graben, in dem sich der Feind befindet, aufzurollen, bzw. das Aufrollen des eigenen Grabens durch den eingedrungenen Feind zu verhindern. Demnach sind die Sturmpatrouillen dort zu placieren, wo sie das Aufrollen des Grabens verhindern können, bzw. von wo aus sie, sei es unmittelbar nach dem Eindringen des Feindes oder beim Gegenstoss, zum Aufrollen des im Graben befindlichen Feindes vorgehen können. Bestimmte Normen lassen sich hiefür nicht geben. Im nachfolgenden sind mehrere Beispiele dargestellt. Bei denselben sind einige Sturmpatrouillen geteilt (halbe Patrouillen) verwendet; wird jedoch die Sturmkomp. des Regiments, bzw. das Sturmbaon der Division rechtzeitig auf die bedrohten Kompanien aufgeteilt, so wird wohl die Verwendung ganzer Sturmpatrouillen die Regel sein.

A.) Sturmpatrouille und Inf. Schwärme.

Beispiel 1.) Defensive Abriegelung eines Grabens in der Flanke. (Beilage 3, Figur 13.)

Um den Gegner, der im Nachbarabschnitt eingebrochen ist, am Aufrollen der eigenen Linie aus der Flanke zu verhindern, wird abgeriegelt wie Skizze zeigt.

Der Kommandant des Sturmtrupps (1) schafft sich genau so wie beide Werfer (2 und 3) Aussicht und Ausschuss möglichst weit in den Nachbarabschnitt und halten die Schusswaffe und Handgranaten gebrauchsbereit. Um die Sicht zu verbessern, können Scharten in den Traversen angebracht werden.

Die beiden Reservemänner (6 und 7) kommen auf gleiche Höhe mit den Werfern, ausserhalb des Grabens.

Aufgabe des Komdten, beider Werfer und der Reservemänner ist die Niederkämpfung des **im Graben** vorrückenden Gegners.

Der Inf. Schwarm kommt zum Teil auf gleiche Höhe mit den Werfern, zum Teil nach rechts, bzw. links rückwärts gestaffelt, unauffällig im Terrain placiert (Granattrichter etc.) mit der Aufgabe, dem Feind ein Vordringen ausserhalb des Grabens zu verwehren.

Die Gelegenheit zu kurzen, schneidigen Gegenstössen mit Gewehr und Handgranate ist jederzeit auszunützen. So hat z. B., wenn die Werfer mit einem Gegner im Graben im Handgranatenkampf verwickelt sind, der Inf. Schwarm gegen den Graben aufzuschwenken, eine Handgranatensalve abzugeben und dann den Gegner mit dem Bajonett anzugehen. Nachher ist aber ehebaldigst wieder die ursprüngliche Situation anzunehmen.

Der Vorteil des Verteidigers ist, dass er grosse Mengen von Handgranaten bereitzustellen vermag, während der Angreifer den Nachschub an Handgranaten äusserst schwer durchführen kann.

Vorsorgen für eine Abriegelung sind auf allen Flügeln, besonders aber an den Baons- und Regimentsgrenzen schon während des ruhigen Stellungskrieges zu treffen.

Diese Vorsorgen haben zu umfassen:

a.) Aufstellung eines Sturmtrupps und eines oder mehrerer Inf. Schwärme an Baons- und Regimentsgrenzen. Diese Sturmtrupps und Inf. Schwärme sollen nicht immer der Flügelkomp. entnommen werden, sondern sind von der Baons-, eventuell Regimentsreserve beizustellen. (Nachtkommandos.)

b.) Ausbau eines Fuchsloches an der Stelle, wo die Abriegelung erfolgen soll.

c.) Bereitstellung entsprechender Mengen Handgranaten in diesem Fuchsloch.

d.) Schaffung eines Ausschusses in den Nachbarabschnitt.

e.) Eventuell künstliche Herstellung von Granattrichtern (maskieren) für den Inf. Schwarm. Diese dürften sich besser bewähren als ein Graben, da letzterer leichter entdeckt werden kann als unregelmässig im Gelände zerstreute maskierte Löcher.

f.) Abhalten wiederholter Besetzungs- und Abwehrübungen.

Beispiel 2.) Defensiv Abriegelung eines nach vorne führenden Laufgrabens. (Beilage 3, Figur 14.)

Ein Beispiel der Besetzung zeigt Beilage 3, Figur 14, jedoch darf die Aufstellung nicht nur schematisch erfolgen, sondern ist vielmehr dem Terrain anzupassen.

Die Aufgabe der einzelnen Männer bleibt genau dieselbe wie im Beispiel 1; nur haben die Nr. 6 und 7 der Sturmtrupps beim Herannahen des Gegners (oder auch schon, sobald er in die vordere Linie eingebrochen

ist) auf gleiche Höhe mit der Nr. 2 und 3 zu kommen. (Granattrichter, vorbereitete Löcher etc.).

Der Inf. Schwarm hat wie im Beispiel 1.) jede Gelegenheit zu kurzen Gegenstößen auszunützen und dann ehebaldigst in die Ausgangsstellung zurückzukehren.

Vorsorgen, die getroffen werden müssen, sind dieselben wie im Beispiel 1.)

Anmerkung zu Aufgaben 1 u. 2.

Defensive Abriegelung wird dann platzgreifen müssen, wenn man nicht die Kraft besitzt, durch offensives Aufrollen den eingebrochenen Gegner hinauszurufen.

Beispiel 3.) Teilung der Sturmtrupps.

Um bei ganz kleinen Aufgaben die vorzüglich ausgebildeten Leute der Sturmtruppe nicht unnötigen Verlusten auszusetzen, können sie *ausnahmsweise* auch geteilt werden. Dafür muss aber die beigegebene Infanterie im Handgranatenwerfen gut ausgebildet sein.

Beispiel einer Teilung:

Um bei einem eventuellen Einbruch bei der Nachbarkompagnie ein Aufrollen aus der Flanke zu verhindern, können drei Mann des Sturmtrupps mit einigen im Handgranatenwerfen gut ausgebildeten Infanteristen (siehe Figur 15 auf Beilage 3) am Flügel bereitgestellt werden.

Ebenso könnte auf diese Art mit einem geteilten Sturmtrupp und beigegebener Infanterie ein nach vorne führender Laufgraben abgeriegelt werden, z. B. halber Sturmtrupp mit dem Komdten und ein Inf. Schwarm (siehe Figur 16).

Beispiel 4.) Verwendung der Sturmtrupps auf Bäumen, Häusern etc. (Siehe Beilage 3, Figur 17.)

An Stellen im Walde, wo besonders hartnäckiger Widerstand geleistet werden soll, können geschickte, womöglich sich freiwillig meldende Sturmtrupps dazu verwendet werden, um von Bäumen aus den vordringenden Feind mit Handgranaten und leichten M. G. zu bekämpfen.

Hiezu kommen hauptsächlich rückwärtige Linien in Betracht, auf die das feindl. Zerstörungsfeuer nicht mit gleicher Heftigkeit einsetzen kann, wie auf die vordersten Gräben.

Nachfolgend wird als Beispiel die Verwendung derartig besetzter Bäume vor der Linie I^a erläutert.

Die Linie I^a ist stützpunktartig ausgebaut, mit (im Bedarfsfalle verteidigungsfähigen) Laufgräben verbunden.

Die Stützpunkte sind für 1—2 Schwärme bestimmt und mit M. G. versehen.

Die Hindernisse sind in der Art angelegt, dass der vordringende Gegner unbedingt auf die Stützpunkte stossen muss.

Vor der Stellung in den Hindernisseilen wird ein Baum mit zwei schneidigen Männern besetzt, welche die Aufgabe haben, den in die Falle vorrückenden Gegner mit Handgranaten, Gewehr und M. G. zu überfallen.

Ausgestaltung: In der Baumkrone wird eine infanterieschussichere Plattform (mit Schutzschilden) geschaffen und mit zirka 40 Handgranaten ausgerüstet.

Die Besatzung befindet sich in der Linie I^a und besetzt den Stand, wenn Gegner in die Linie I^a eingebrochen ist.

Der Stand muss sich derart nahe der eigenen Linie befinden, dass er von dort aus jederzeit verteidigt werden kann.

Eine zweite Art der Verwendung wäre z. B. die Besetzung derartiger Bäume hinter der Linie I^a mit

der Bestimmung, den in diese Linie eingedrungenen Gegner so lange niederzuhalten, bis der eigene Gegenstoß erfolgt. (Beilage 3, Figur 18.)

Eine ähnliche Verwendung derartiger Handgranatenwerfer wird auch im Kampfe um Ortschaften Platz greifen können.

Richtig aufgestellte und nicht zu früh sich verratende Baumposten werden in den Reihen eines ahnungslos vorströmenden Gegners Unordnung und Verwirrung erzeugen und so ihren Zweck erfüllen.

B.) Der Zug.

Beispiel 5.) Säuberung eines Grabenteiles durch Infanterie und Sturmtrupps bei Benützung eines intakten Laufgrabens.

Annahme (Beilage 3, Figur 19):

Der Gegner ist in der Linie I' in einem Zugabschnitt (A—B) eingebrochen.

Durchführung:

Zur Säuberung werden 2 Sturmtrupps und 2 Infanterieschwärme verwendet.

Sturmtrupps und Infanterie gehen nur im Graben vor.

Sturmtrupp 1 geht voran, säubert den Laufgraben 1. Bei a angekommen, zweigt er nach rechts ab und lässt durch die beiden Res. Männer den Graben nach links durch Handgranatenwürfe absperren.

Sturmtrupp 2 rückt dem Sturmtrupp 1 nach. Bei a angekommen, zweigt er nach links ab und beginnt aufzurollen, worauf die 2 Res. Männer der Sturmtrupps 1 zu ihrem Trupp einrücken.

Sodann folgt Infanterieschwarm 3 dem Sturmtrupp 1, der Infanterieschwarm 4 dem Sturmtrupp 2.

Haben die Sturmtrupps ihre Aufgabe gelöst, sind sie ehebaldigst wieder zurückzunehmen, um ihnen Verluste zu ersparen und um sie für weitere Aufgaben bereit zu haben; dagegen bleiben die Infanterieschwärme als Besatzung in dem gewonnenen Grabenstück.

Beispiel 6.) Säuberung eines Grabenteiles durch Infanterie und Sturmtrupps bei Benützung zweier intakter Laufgräben.

Annahme (Beilage 3, Figur 20):

Gegner im Abschnitt C—D eingebrochen.

Durchführung:

Zur Säuberung werden 4 Sturmtrupps und 4 Infanterieschwärme verwendet.

Tätigkeit der einzelnen Trupps und Schwärme wie im Beispiel 5.).

Die zwei zu einander arbeitenden Trupps haben (bei b) sich durch Zeichen und Zurufe gegenseitig verständlich zu machen, um Unglücksfällen vorzubeugen.

Beispiel 7.) Säuberung eines Grabenteiles bei zwei intakten Laufgräben, unterstützt durch Maschinengewehre.

Annahme (Beilage 3, Figur 21):

Gegner von G—H in Linie I¹ eingebrochen.

Durchführung:

Säuberung erfolgt nach Beispiel 6.).

Um den Gegner am Verlassen des Grabens und an der Bekämpfung der eigenen Sturmtrupps zu verhindern, halten Maschinengewehre den vom Feind besetzten Grabenteil unter Feuer. Selbst-

redend müssen die Maschinengewehre auf ein derartiges Unterstützen der Sturmtrupps speziell geschult werden, damit sie sich jeder Bewegung der Sturmtrupps vollkommen verlässlich anpassen können.

Die Art der Säuberung mit den M. G. ist immer anzuwenden.

Beispiel 8.) Säuberung wie in Aufgabe 7.) mit Feuerunterstützung durch einzelne Schwärme. (Beilage 3, Figur 22.)

Durchführung:

In Ermangelung von M. G. können auch einzelne Infanterieschwärme oder -Züge zu der oben erwähnten Aufgabe der Maschinengewehre verwendet werden.

Beispiel 9.) Vorgehen der Sturmtrupps mit Infanterie durch Laufgräben vereint mit über offenes Terrain vorgehender Infanterie.

Annahme (Beilage 3, Figur 23):

Gegner in der Linie I^a von E—F eingebrochen.

Durchführung:

Zur Säuberung rücken 4 Sturmtrupps und 4 halbe Infanterieschwärme wie im Beispiel 6.) durch die Laufgräben vor.

Sobald diese in der Linie I^a angekommen sind und rechts und links aufzurollen beginnen, gehen die Infanterieschwärme a und b in einen oder mehreren Sprüngen über freies Terrain überraschend zum Gegenangriff vor.

Der Gegner wird so von mehreren Seiten gefasst und leichter und rascher überwältigt.

Beispiel 10.) Kombiniertes Vorgehen der Sturmtrupps mit Infanterie durch Laufgräben und offenes Terrain.

Annahme (Beilage 3, Figur 24):

Gegner von J—K in Linie P¹ eingebrochen.

Durchführung:

Die Tätigkeit der durch den Laufgraben vorgehenden Teile wurde bereits besprochen.

Sturmtrupp Nr. 1 und Inf. Schwärme 2, 3, 4 rücken sprungweise bis an den vom Feinde besetzten Graben heran, greifen ihn mit Handgranaten an und dringen möglichst gleichzeitig ein.

Sofort nach erfolgtem Einbruch beginnt der Sturmtrupp 1 mit dem Inf. Schwarm 2 nach rechts aufzurollen.

Inf. Schwarm 3 und 4 richten sich zur Verteidigung ein.

Der Inf. Schwarm 4 sucht Fühlung mit Sturmtrupp 6.

Beispiel 11.) Gegenangriff, wenn Laufgräben verschüttet (oder keine vorhanden).

Annahme (Beilage 3, Figur 25):

Gegner in Linie P¹ von L—M eingebrochen.

Durchführung:

Der vom Feinde besetzte Grabenteil wird nach Möglichkeit durch flankierend schießende M. G. niedergehalten.

Sturmtrupps und Infanterie arbeiten sich sprungweise, sich gegenseitig übergreifend, an den Graben heran, überfallen ihn mit Handgranaten und dringen ein.

Die rechts und links befindlichen Sturmtrupps mit den dazu gehörenden Inf. Schwärmen beginnen sofort nach dem Eindringen mit dem Aufrollen nach auswärts zu, während die M. G. trachten müssen, sie durch geschicktes geleitetes Feuer weiter zu unterstützen. Die inneren Inf. Schwärme richten sich zur Verteidigung ein.

Dieser Aufgabe ist besonderes Augenmerk zuzuwenden, weil Verschüttung der Laufgräben in der Stellung I nach Trommelfeuer eine normale Erscheinung ist.

Beispiel 12.) Schutz der Flanken und Aufrollen des im Nachbarabschnitt eingebrochenen Gegners.

Annahme (Beilage 3, Figur 26):

Feind im Nachbarabschnitte A eingebrochen.

Die zum Schutze der eigenen Flanke bestimmten Sturmtrupps und Infanterieschwärme rollen den eingebrochenen Gegner auf.

Ist der aufzurollende Abschnitt gross, so muss entsprechend mehr Infanterie (von den Reserven) beigegeben werden.

Durchführung zeigt Skizze.

Anmerkung:

Bei allen vorerwähnten Aufgaben ist die ausgiebigste Unterstützung durch Maschinengewehre von ausschlaggebender Bedeutung.

In der Regel wird jeder Gegenangriff mit Normal- und Positions-Maschinengewehren aus rückwärtigen Linien und vom Zwischenterrain her unterstützt.

Hand-Maschinengewehre gehen mit den Angriffstruppen, nützen jede Gelegenheit zur Feuereröffnung aus und sind zur Besetzung der gewonnenen Grabenteile mitbestimmt.

C.) Die Kompagnie.

Beispiel 13 (Beilage 3, Figur 27): Gruppierung der Sturmtrouillen innerhalb eines bedrohten Komp. Abschnittes. Die halbe Sturmtrouille a hat im Falle eines feindlichen Angriffes gemeinsam mit dem Infanterie-

schwarm 1 im Verbindungsgraben V_1 vorzugehen, den Graben nach rechts bis zur Kompagniegrenze aufzurollen, bzw. (falls der Gegner in Linie I^1 noch nicht eingebrochen) das Stück der Linie I^1 bis zur Kompagniegrenze zu besetzen.

Die halbe Sturmtrouille b hat mit dem Infanterieschwarm 2 im Verbindungsgraben V_2 vorzugehen, Linie I^1 nach links bis zur Einmündung des Verbindungsgrabens V_2 aufzurollen, bzw. zu besetzen. Bei dieser Gruppe befindet sich der Zugskommandant des in Linie I^2 befindlichen Zuges.

Halbe Sturmtrouille c und Infanterieschwarm 3 geht im Verbindungsgraben V_2 vor, rollt in Linie I^1 nach links auf, bzw. besetzt diesen Grabenteil.

Halbe Sturmtrouille d mit Infanterieschwarm 4 geht im Verbindungsgraben V_3 vor, rollt Linie I^1 nach links bis zur Kompagniegrenze auf, bzw. verteidigt dieses Grabenstück.

Sollten diese vorgenannten Gruppen bei ihrer Vorrückung im Verbindungsgraben nicht durchdringen, so riegeln sie denselben, wie das Terrain beiderseits, ab und warten das Vorgehen des Gros der Kompagnie ab.

Die Besetzungen der Linie I^3 , drei Züge mit je 1 Sturmtrouille, gehen bei einem feindlichen Angriffe sofort in die Linie I^2 vor (in den Verbindungsgraben), um von hier — falls Gegner in Linie I^1 bereits eingebrochen — je nach den Verhältnissen in oder ausserthalb der Verbindungsgräben zum Gegenstoss anzusetzen.

Die halben Sturmtrouillen h und i gehören ebenfalls zur Kompagnie und haben die Aufgabe, den 2. bzw. 3. Graben nach links abzuriegeln; sie machen daher den Gegenstoss nicht mit. Die gleiche Aufgabe kommt den halben Sturmtrouillen k und l zu, welche jedoch zur

rechten Nachbarkompagnie gehören. Es wird somit das Nahtkommando (Abriegelung) stets von rechts nach links beigestellt.

Sind die Laufgräben zwischen Linie I¹ und I² verschüttet, dann erfolgt der Gegenangriff nur über freies Gelände. (Beilage 3, Figur 28.)

In diesem Falle müssen jene Sturmtrupps und Infanterieschwärme, die die Bestimmung haben, nach auswärts bis zu den Grenzen des eigenen Abschnittes, oder über dieselben noch hinaus aufzurollen, schon von Haus aus derart eingeteilt werden, dass sie bei erfolgtem Einbruch in die Linie I¹ sofort mit dem Aufrollen beginnen können. (Siehe Skizze.)

Fig. 28 stellt ein Beispiel dar, wenn der eingedrungene Feind aus der Linie I² rein frontal angegriffen werden soll.

In einem oder mehreren Sprüngen (eventuell auch sich schwarmweise vorarbeitend) kommt die Kompagnie an die Linie I¹ heran und bewirft diese mit Handgranaten. Ist die ganze Kompagnie auf Wurfweite herangekommen, so wird eine Handgranatensalve abgegeben und dann in den Graben eingebrochen.

Die etwa folgenden feindlichen Angriffswellen sind nun aus dieser Linie abzuwehren.

Diese Beispiele dienen nur zum allgemeinen Verständnis; für alle Arten der Gegenstöße lässt sich wohl kein Rezept geben; sie lassen sich nur in jedem Abschnitt nach den tatsächlichen Verhältnissen besprechen, was jeder Vorgesetzte anlässlich seiner Besichtigungen vorzunehmen hat.



NKE EKK

HHK Kari Könyvtár



84750775



